

Niederbayerische Schule

Zeitschrift des Bezirksverbandes Niederbayern im Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband e.V.



Schulbau und Schulhaussanierungen

Landtagswahl: Wofür stehen die Parteien?

Digitale Schule 2020 – Schulversuch in Abensberg



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

willkommen im digitalen Zeitalter! Die technische Revolution macht vor keiner Branche und keinem Lebensbereich Halt. Auch nicht vor der Schule. Doch wie gelingt der Wandel? Die Grundschule Offenstetten in Abensberg ist mitten drin. Seit diesem Schuljahr läuft offiziell der Schulversuch „Digitale Schule 2020“ der Stiftung Bildungspakt Bayern. Auf den Weg gemacht hat sich die Schule allerdings schon vor vielen Jahren. Über ihren bisherigen Weg und ihre Erfahrungen mit digitalen Medien sprachen Rektorin Liane Köppl und ihr Lehrerkollegium offen mit BLLV-Kollegen. Die Tagungsteilnehmer der BLLV-Fachgruppen Seminar und Schulverwaltung hatten viele Fragen mit im Gepäck: Wo liegt der Mehrwert digitaler Medien? Wann ist der Einsatz digitaler Medien sinnvoll? Welche Ausrüstung brauche ich für den digitalen Unterricht und wer übernimmt die Finanzierung? Tablet oder Laptop? Welche Apps eignen sich für welche Klassen? Die Antworten darauf können Sie ab Seite 4 nachlesen.

Auf den Weg zur digitalen Schule hat sich auch die Grund- und Mittelschule Pilsting gemacht. Dabei standen für die Schulfamilie auch umfassende Sanierungsmaßnahmen an. Ist beides gleichzeitig machbar? Überhaupt finanzierbar? Dass beides sinnvoll miteinander verbunden werden kann, zeigt unser Beitrag ab Seite 10. Worauf Kommunalpolitiker bei der Sanierung oder beim Neubau von Schulen achten müssen, erläutert Sebastian Hutzenthaler. Der Geschäftsführer des BLLV Niederbayern ist nicht nur Schulleiter, sondern auch Politiker. Warum sich beide Welten manchmal stark voneinander unterscheiden, erklärt er im Interview ab S. 12.

Da wir gerade bei der Politik sind: Im Oktober wird der neue Landtag gewählt. Doch welche Partei steht für welche Schulpolitik? In diesem Heft starten wir mit unserem Landtags-Spezial. Bis zur Landtagswahl dürfen sich Politiker zu Schulthemen äußern. Mit den großen Herausforderungen Digitalisierung und Schulbausanierungen starten wir; nachzulesen ab S. 16.

□ Claudia Rothhammer
Schriftleiterin, redaktion@niederbayern.bllv.de

Inhalt

3 Kommentar

Digitalisierung

4 **Digitalisierung an der GS Offenstetten**

8 **Zum Tag der Handschrift**

Schulbau

10 **Beispiel: GMS Pilsting**

12 **Interview mit Sebastian Hutzenthaler**

14 **Planung eines Fachraums**

Politik

15 **SPD-Schulkonferenz in Vilshofen**

16 **Landtagswahl: Umfrage Digitalisierung/Schulbau**

BLLV

20 **ASV-Programm in der Kritik**

21 **FG Schulleitung**

22 **FG Verwaltungsangestellte**

24 **KMDD-Fortbildung**

25 **Meldungen**

Kreisverbände

26 **KV Viechtach, KV Dingolfing und KV Landau**

27 **KV Pfarrkirchen und KV Deggendorf**

28 **KV Osterhofen**

29 **KV Bogen**

30 **KV Vilshofen**

32 Termine

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksverband Niederbayern des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes BLLV, www.bllv.de/niederbayern
Bezirksvorsitzende: Judith Wenzl, Eisvogelweg 18, 84051 Oberahrain; Tel.: 08703 / 8579, Fax: 08703 / 7101, E-Mail: Vorsitzende@niederbayern.bllv.de
Redaktion und Layout: Claudia Rothhammer (cro), Unterhirschwell 1, 84152 Mengkofen; Tel.: 09427 / 95 99 566, E-Mail: redaktion@niederbayern.bllv.de
Fotos: Titelfoto Claudia Rothhammer
Anzeigenverwaltung: A.V.I. Allgemeine Verlags- und Informationsgesellschaft mbH, Hauptstraße 68A, 30916 Isernhagen, Tel.: 05139 / 98 56 59-0, E-Mail: info@avi-fachmedien.de
Druck: Neumann Druck, Industriestraße 11, 84030 Ergolding/Landshut; Tel.: 0871 / 972 89 - 0, E-Mail: info@neumann-druck.de
Adressänderungen an: Inge Bölsterl, Weingartenstraße 8, 84180 Loiching; Tel.: 08731/4944; E-Mail: ingebolsterl@hotmail.com
 Der Bezugspreis ist für Verbandsmitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich E 10,50.
 Nichtmitglieder können die „Niederbayerische Schule“ bestellen bei: Sebastian Hutzenthaler, Adolph-Kolping-Str. 1, 84061 Ergoldsbach.
 Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der Verfasser dar. Die Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal. ISSN 0350-9953, 32. Jahrgang

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

stellen Sie sich vor, Sie nehmen an einer vierstündigen Fortbildung teil, um ihr bisher erworbenes Wissen in einem für Ihr Fortkommen essentiellen Teilbereich zu erweitern, ja, zu perfektionieren. Am Veranstaltungsort angekommen bekommen Sie einen Übersichtsplan in die Hand und dürfen eine Stunde lang intuitiv ausprobieren, wie die Inhalte sinnvoll angeordnet werden könnten. Nach einer Stunde kommt der Referent und erklärt Ihnen: „Also, wissen Sie, das, was Sie da machen, nun, Sie haben sich ja echt bemüht, aber das hat in vielen Teilen nichts mit dem zu

nachzuholen, was im ersten Jahr bereits hätte erlernt werden können. Demotiviert? Irrgeführt? Verschaukelt? Vielleicht nicht offensichtlich, aber unterbewusst sicherlich, wenn plötzlich ganze Hefteinträge rot sind.

Niemand aus dem MINT-Bereich käme auf die Idee, Kindern, egal welchen Alters, Ziffern und Rechenzeichen auf ein Blatt zu schreiben und erst einmal angstfrei ausprobieren zu lassen, was man vielleicht damit machen kann, nein. Denn die Grundregeln der Mathematik erfordern nun



Lasst uns keine Zeit verlieren: Rechtschreibunterricht von Anfang an

tun, was Sie hier eigentlich erlernen sollen. Aber dafür bleiben uns ja, abzüglich Pause und Evaluation am Ende, noch gut zwei Stunden.“

Wie fühlen Sie sich? Demotiviert? Irrgeführt? Verschaukelt? Warum diese Zeitverschwendung? Sie zweifeln den Sinn dieser Fortbildung an?

Bravo! Dann willkommen in der Welt der Schülerinnen und Schüler, die mit etwa sechs Jahren Spracherfahrung in die Grundschule kommen, ein Jahr lang einfach mal Sprache angstfrei ausprobieren sollen und dann gesagt bekommen, dass das zwar alles sehr schön, kreativ und bemüht war, jedoch nicht dem Regelwerk der Orthografie der deutschen Sprache entspricht und nun von vorne anfangen dürfen, in verkürzter Zeit versteht sich, das

einmal, dass $2+2=4$ ist und nicht vielleicht 3 oder 5. Wäre es da nicht konsequent, wenn schon immer und immer wieder festgestellt wird, dass die Sprachkompetenz der Kinder immer weiter abnimmt, und insgesamt nur ein Bruchteil aller eingeschulter Kinder über ausreichend angelegte Sprachintuition verfügt, um ohne strukturierte Anleitung, ihre bisher weitgehend rein mündliche Spracherfahrung adäquat zu verschriftlichen, von Anfang an auch hier Grundregeln der Rechtschreibung zu lehren und einzuüben, ohne ein Jahr zu verschwenden? Insbesondere auch deshalb, weil die Sprachkompetenz essentiell für das schulische und außerschulische Fortkommen jedes Einzelnen ist.

Auch wenn es bis zum nächsten Weihnachtsfest und der damit verbundenen Zeit der in Erfüllung gehenden Wünsche

noch ein bisschen dauern mag: Liebe CSU, nur, weil vor einigen Jahren eine Kultusministerin eine zündende Idee hatte, darf man ruhig zugeben, dass man einen Fehler gemacht hat und es Zeit wäre, die Idee und deren Umsetzung zu überdenken und gegebenenfalls auch rückgängig zu machen. Habt ihr bei der G8/G9-Misere doch auch irgendwie, irgendwo, irgendwann geschafft.

Daher wünsche ich mir, solange an vier Jahren Grundschule festgehalten wird, dass diese vier Jahre von Anfang an sinnvoll genutzt werden, beim Erwerb JEDER Kulturtechnik! Für die Zukunft unserer Kinder, für die Zukunft unseres Landes. Bitte.

□ Yvonne Kirschner

Leiterin der Abteilung Schul- und Bildungspolitik
im BLLV Niederbayern

Wie lernen unsere Schüler in Zukunft?

Die GS Offenstetten nimmt am Schulversuch „Digitale Schule 2020“ teil

Digitales Lernen, Lernen 4.0 oder Lernen der Zukunft – egal, wie man es nennt: Bayerns Schulen stehen vor einem großen Wandel bzw. sind mitten drin. Die Lehrkräfte und Schulleiter in Niederbayern stellen sich der Herausforderung und sagen „Ja“ zur digitalen Schule. Aber wo bringen neue Medien einen Mehrwert für die Schüler? An welcher Stelle im Unterricht macht es Sinn, sie einzusetzen? Wie vermittele ich Schülern den Umgang mit den neuen Medien? Und welche Hardware, welche Apps und Lernprogramme sind für den Unterricht geeignet? Fragen über Fragen, die Niederbayerns Lehrer momentan sehr beschäftigen. Das wissen auch die beiden Fachgruppenleiter im BLLV Niederbayern, Stefan Pielmeier (FG Schulverwaltung) und Stefan Waitl (FG Seminar). Die beiden haben sich deshalb entschlossen, Schulräte und Seminarlehrer aus ganz Niederbayern zu einer Digitalisierungs-Tagung einzuladen. Der Ort war bestens gewählt: Die Grundschule Offenstetten in Abensberg. Rektorin Liane Köppl und ihr Lehrerteam haben längst ein Digitalisierungskonzept und füllen es bereits mit Leben. Auf ihre Erfahrungen kommt es an. Die Grundschule nimmt am Schulversuch „Digitale Schule 2020“ der Stiftung Bildungspakt Bayern teil.

Von den Erfahrungen des Lehrerkollegiums können Kollegen in ganz Bayern lernen. So freuten sich auch die zahlreich erschienen Schulräte und Seminarlehrer aus Niederbayern über die Gelegenheit, digitales Lernen an der Schule live mitzuerleben und anschließend mit den Klassenleiterinnen sowie der Rektorin über Chancen, Probleme und Risiken des digitalen Lernens sprechen zu können. Doch bevor man sich gemeinsam über Vorteile und Grenzen digitaler Medien im Unterricht austauschte, öffneten die Klassenleiterinnen Diana Metz (3a) und Cornelia Wiedorfer-Raith (1a) ihre Klassenzimmertüren für die Besucher. Beides sind Ganztagsklassen, in denen jeder Schüler mit einem eigenen Tablet arbeitet. Die Halbtagsklassen wiederum haben keine eigenen Tablets und arbeiten mit schuleigenen Tabletkeffern. Bevor der Gong also den Beginn der Schulstunde in den digitalen Ganztagsklassen einläutete, betonte Metz noch: „Wir zeigen Ihnen heute möglichst viele Facetten des digitalen Einsatzes. Aber nicht jede Stunde hier ist von so breitem Medieneinsatz geprägt.“ Vielmehr arbeite sie pro Unterrichtstag von etwa sieben Schulstunden vielleicht netto eine Schulstunde mit digitalen Medien.

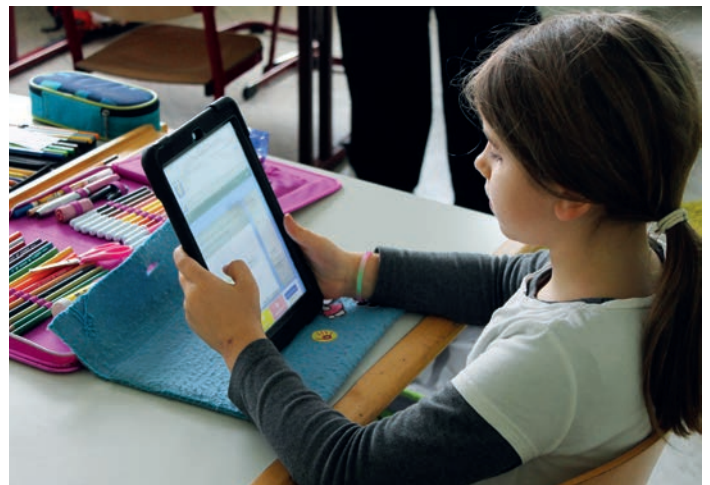
Metz hatte nicht zu viel versprochen. Zwar wartete auf die Kollegen eine gewöhnlich rhythmisierte Unterrichtsstunde, allerdings gespickt mit vielen digitalen Methoden: Mit dem Gong ging es auch schon los. Statt ihre Stifte, Hefte und Bücher zückten die 17 Schüler der 3. Klasse allerdings ihr Tablet. Zum Einstieg wiederholten die Schüler das, was sie bisher über das Auge gelernt hatten – aber nicht im Lehrer-Schüler-



Klassenlehrerin Cornelia Wiedorfer-Raith öffnete ihre Klassenzimmertür für die Besucher und ließ sie dabei zusehen, wie sie digitalen Unterricht umsetzt. Rektorin Liane Köppl (im Hintergrund) beantwortete währenddessen die Fragen der Gäste. Fotos: cro

Gespräch, sondern mit der Quiz-App „Kahoot!“. Wie bei der Show „Wer wird Millionär?“ bekamen die Mädchen und Buben zu jeder Frage vier Antwortmöglichkeiten. Nach der letzten Frage ging Metz Frage für Frage mit den Kindern durch. Warum stimmt hier Antwort B und nicht C? Wer hatte damit Probleme? Die App zeigte deutlich, an welcher Frage die Schüler gescheitert sind, wer sie richtig beantwort-

ten konnte und wie schnell. Für Metz die Gelegenheit, Probleme mit dem Stoff zu klären und den Lernstand aller ihrer Schüler schnell erfassen zu können.





Die Teilnehmer der BLLV-Tagung konnten auch in der 3. Klasse mitverfolgen, wie Unterricht mit digitalen Medien gestaltet werden kann.

In der Erarbeitungsphase ging es weiter mit dem Auge. Dafür wählte Metz als Methode das Stationenlernen – aber auch hier mit Unterstützung digitaler Medien. Es gab sechs Stationen, die von den Schülern mit Hilfe ihres Tablets bearbeitet wurden. Über QR-Codes konnten die Schüler die jeweiligen Stationsmaterialien auf ihrem Tablet abrufen. Darunter fanden sich zum Beispiel Hörspiele oder geschriebene Texte, aus denen die Schüler Informationen filtern mussten. Auch ein Augen-Quiz war dabei. Wie im normalen Unterricht, fertigten auch hier die Schüler einen Eintrag an, allerdings auf dem Tablet. Auf großes Interesse bei den Gästen stieß die Station „Film“. Wie das Auge sehen kann, wussten die Kinder bereits bei dieser Station. Nun ging es darum,

den Sehvorgang in eigene Worte zu fassen und einen eigenen Filmbeitrag darüber zu erstellen. Da staunten die Gäste nicht schlecht, wie schnell, versiert und selbstverständlich die Kinder Grafiken, Bilder und Tonspuren zu einem kurzen Erklärfilm zusammenfügten – mit ein paar Fingertipps auf ihrem Tablet. Natürlich schloss sich nach dem Stationenlernen eine Sicherungsphase an. Dieser wohnten die Gäste nicht mehr bei. Rektorin Liane Köppl und Lehrerin Cornelia Wiederfer-Raith luden in dieser Zeit zum kollegialen Austausch.

Die Teilnehmer der BLLV-Tagung hatten auch viele Fragen mit im Gepäck: Wann und wie starten die Kinder mit dem digitalen Lernen? Wie wurde das Medien-

konzept entwickelt? Wo ist der Mehrwert digitaler Medien? Köppl und Wiederfer-Raith räumten ein, dass die Entwicklung eines Medienkonzepts viel Arbeit bedeute. Der Schulversuch ist offiziell zwar erst mit dem Schuljahr 2017/18 gestartet, aber vor gut fünf Jahren habe man sich auf den Weg zur digitalen Schule gemacht und bereits im zurückliegenden Jahr viele Erfahrungen mit digital ausgestatteten Klassen gemacht. „Machen Sie sich als Team auf den Weg“, war Wiederfer-Raiths Ratschlag. Zwar habe man an der Schule in den fünf Jahren Vorbereitung viele extra Lehrersitzungen einberaumt, aber es habe sich gelohnt. „Wir haben auf diese Weise viele Ideen eingebracht, vieles angedacht, manches wieder verworfen. Aber nur so ist etwas

Die Schüler arbeiten nicht nur im Klassenverbund mit Tablets still an ihrem Sitzplatz (l. Foto), sondern können auch in der Gruppe Aufgaben gemeinsam lösen (Foto Mitte). Dank Kopfhörer können die Schüler sogar Filme oder Audiodateien bearbeiten (r. Foto).



Gemeinsames entstanden, hinter dem jeder von uns stehen kann“, so Wiedorfer-Raith. Diesen Weg könne sie auch nur anderen Kollegien mit auf den Weg geben. „Es lohnt sich.“ Unbedingt mitnehmen auf den Weg zur digitalen Schule sollten Lehrkräfte auch Eltern, zum Beispiel durch Elternabende und Informationsveranstaltungen. „Das ist einer der wichtigsten Schritte überhaupt“, ist sich Köppl sicher.

Neben den drei traditionellen Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen vermittelt die Grundschule Offenstetten nun offiziell auch eine vierte: den kompetenten Umgang mit digitalen Medien. Um den Schülern auf diese veränderte Umwelt vorzubereiten und Anschlussfähigkeit zu gewährleisten, werden an der Grundschule im „Schonraum Schule“ (Köppl) neue Medien bereits ab der ersten Jahrgangsstufe kreativ eingesetzt und der sinnvolle Umgang damit eingeübt. Begonnen wird damit spätestens zwei Wochen nach der Einschulung, verrät Erstklass-Lehrerin Wiedorfer-Raith. Man führe die Kinder nach und nach an das Arbeiten mit digitalen Medien heran. Die Lehrerin hatte



noch einen weiteren Tipp für die Gäste: Die Kinder könnten selbst nichts aus dem Internet auf ihr Tablet downloaden. Nur der Lehrer könne das über einen zentralen Zugang. So spare man sich auch viele Probleme im Vorhinein. Die Tablets dürfen selbstverständlich auch mit nach Hause genommen werden, um Gelerntes zu vertiefen und den Eltern zu präsentieren.

Auch Hausaufgaben müssen von Zeit zu Zeit digital erledigt werden.

Die Erstklass-Lehrerin räumte ein, dass man bisher viele positive Erfahrungen mit dem Einsatz digitaler Medien gemacht habe. „Aber wir sind auch noch nicht am Ende. Zum Beispiel arbeiten wir gerade noch am Entstehen einer digital-gestützten Prü-

Apps

Das Lehrerkollegium an der Grundschule Offenstetten wird häufig gefragt, welche Apps sie im Unterricht einsetzen. „Wir wollen eigentlich keine App-Werbung betreiben, da es vielfältige Apps mit ähnlichen Funktionen von verschiedenen Anbietern gibt“, so Rektorin Köppl. Gemeinsam mit den Tagungsgästen hat man sich aber ein paar Apps genauer angesehen:

- Kamera (kostenlos): Mit dieser App werden die Schüler an das Arbeiten mit Tablet herangeführt. Lässt sich in viele Aufgaben einbinden, zum Beispiel: „Suche und fotografiere die Blätter des Ahorn-, Birken- und Buchenbaums“. Zudem können Bilder bearbeitet, und verändert werden. Auch eine Beschriftung von Bildern ist kinderleicht möglich.
- QR-Code-Scanner (kostenlos): Damit gelangen die Schüler schnell an ihre

Arbeitsmaterialien. Laut Wiedorfer-Raith perfekt, um Kindern unterschiedliche Aufgaben zuzuordnen. Die Kinder bekämen oft nicht mit, dass sie schwierigere oder leichtere Aufgaben als ihre Mitschüler lösen müssten. Gerade schwächere Schüler fühlten sich so nicht bloßgestellt. So könne Individualisierung leicht stattfinden. Der Rätselcharakter motiviert die Kinder.

- Eine App, mit der die Schüler alleine oder in der Gruppe Mindmaps erstellen können. Einsatz zum Beispiel im Deutschunterricht: „Erstelle Wortfelder zu den folgenden Wörtern.“
- Eine App, mit der die Schüler Sprach- und Tonaufnahmen machen können. Gerade für den Leseunterricht laut Kollegium Gold wert. Die Schüler nehmen sich beim Vorlesen selbst auf. Durch die Aufnahme können sie sich nicht nur selbst überprüfen,

sondern seien auch viel motivierter, betonter zu lesen. Auch im Fach Englisch gern genutzt: Hier können die Schüler nicht nur selbstständig ihre Aussprache überprüfen, sondern auch neue Wörter einüben.

- Eine App, mit der man Ebooks erstellen kann: Laut Rektorin Köppl „unsere Lieblings-App“. Hiermit können die Schüler Hefteinträge, sogar ganze Themenhefte selbst erstellen. Das Beste: Man kann nicht nur Grafiken und Texte einfügen, sondern auch Filme und Sprachdateien.
- Rechtschreibung kann natürlich auch mit der passenden App geübt werden. Laut Wiedorfer-Raith „lieben“ die Kinder die in der Schule eingesetzte App und nutzen sie oft und gerne.
- Schreibweise (kostenlos): Mit dieser Schreiblern-App üben die Kinder



fungskultur.“ Auch habe man die Erfahrung gemacht, dass nicht jede App empfehlenswert ist. „Apps sind kein Allheilmittel und weniger ist oftmals mehr“, so Wiedorfer-Raith. Im Unterricht setze sie nur wenige, dafür sorgfältig ausgewählte Apps ein. „Und wo liegt der Mehrwert gegenüber anderen Methoden?“, wollten vor allem die Seminarlehrer wissen. „Zum einen in der Motivation

nicht nur Schwünge und Bögen, sondern auch Buchstaben. Dazu nötig ist allerdings ein spezieller Stift. Der Vorteil des Programms: „Das Programm kontrolliert die Bewegungsabläufe der Kinder und gibt ihnen sofort eine Rückmeldung. Das könnte ich als Lehrerin für eine ganze Klasse nicht in diesem Ausmaß alleine leisten“, so Wiedorfer-Raith. Das Besondere an der App: Das Lehrerkollegium der Grundschule Offenstetten hat die App gemeinsam mit der Firma „Online“ entworfen.

- Classroom (kostenlos): Für Lehrer eine praktische App. Mit ihrer Hilfe kann die Lehrkraft überprüfen, welcher Schüler gerade was auf seinem Tablet macht und wie er mit der Aufgabe zurecht kommt. Macht einer Quatsch, kann der Lehrer ihm eine Nachricht schicken oder den Bildschirm sperren.

der Schüler. Ich kann mit dem Einsatz digitaler Medien die Schüler nicht nur besser motivieren, mitzumachen, sondern ich erreiche so auch eine 100-prozentige Schüleraktivierung“, so Wiedorfer-Raith. Vor allem in der Erarbeitungs- und Wiederholungsphase seien digitale Medien gut einsetzbar. Aber auch in der Sicherungsphase habe sie gute Erfahrungen mit den technischen Neuerungen gemacht. Beispielsweise habe sie in HSU zu einer Themenstrecke komplett auf Hefteinträge verzichtet. Stattdessen haben die Kinder das Wichtigste in einem selbst erstellten E-Book festgehalten. „Ich habe echt befürchtet, dass die Probe nicht gut ausfallen könnte wegen der fehlenden Hefteinträge“, räumt Wiedorfer-Raith ein. Aber das Gegenteil war der Fall. „Wir haben viel besser als die Parallelklasse abgeschnitten.“

Am Ende der Veranstaltung wurde den Gästen noch mit auf den Weg gegeben: „Digitale Medien sind nicht nur dann legitimiert, wenn sie mehr als herkömmliche Medien leisten, sondern als Teil der Alltagswelt einbezogen werden müssen. Und zwar nicht nur über die Medienbildung, sondern auch als Arbeitsmittel und als Instrument zur Gestaltung von verschiedenen, auch kreativen Aufgaben. Entscheidend für den Einsatz sind pädagogische Erwägungen, nicht die Technik.“ Die Teilnehmer der BLLV-Tagung waren dankbar für den offenen Erfahrungsaustausch und für die vielen Tipps und Anregungen. Interessant war für die Gäste auch zu hören, wie die Schule den Tablet-Einsatz finanziert. In diesem Schuljahr verleiht die Schule die Tablets gegen eine geringe Gebühr an die Schüler. Einig waren sich Gäste und das Lehrerkollegium der Grundschule Offenstetten am Ende auch: Digitale Medien alleine können keine Wunder bewirken. Wie jede andere Methode wollen sie gut überlegt im Unterricht platziert und eingesetzt werden. „Die Mischung der Methoden macht’s“, so das Fazit einer Teilnehmerin. Und guter Unterricht steht und fällt mit dem Lehrer. □ Claudia Rothhammer

In der nächsten Ausgabe werden wir das Thema erneut aufgreifen. U.a. lassen wir die Wissenschaft zu Wort kommen. Aber welche Erfahrungen haben Sie mit digitalem Lernen gemacht? Schreiben Sie uns: redaktion@niederbayern.bllv.de



Die beiden Fachgruppenleiter Stefan Waitl (l.) und Stefan Pielmeier (r.) bedankten sich bei Rektorin Liane Köppl (2.v.l.) und Lehrerin Cornelia Wiedorfer-Raith sehr herzlich für die Möglichkeit, sich über den Unterricht mit digitalen Medien informieren zu können.

Foto: Heinz Wagner

Schreibst du noch oder tippst du schon?

Bildungsexpertin Stephanie Müller zum Internationalen Tag der Handschrift

Der internationale Tag der Handschrift am 23. Januar jeden Jahres lässt die Diskussion um das Schreiben mit der Hand wieder hochkochen. Bildungsexpertin Stephanie Müller, die seit circa 15 Jahren auf dieses Thema spezialisiert ist, gibt klare Antworten auf die Fragen rund um alle Lernprozesse, die mit dem Schreiben mit der Hand und der Digitalisierung des Lernens zusammenhängen. Wichtiger denn je ist es, Risiken und Chancen für eine gute Lernentwicklung zu kennen und umzusetzen – nur so wird Lernen gelingen!

„In meiner Generation und unter meines Gleichen bin ich ein Sonderling, Frau Müller. Während meine Mitstudenten in den Vorlesungen alle tippen, die Folien des Dozenten mit dem Tablet oder Smartphone abfotografieren, schreibe oder zeichne ich Inhalte und Zusammenhänge per Hand – was sagen Sie dazu, was raten Sie mir? Bin ich altmodisch?“ Fragen dieser Art kennt Stephanie Müller aus vielen Beratungsgesprächen oder innerhalb ihrer Vortrags- und Fortbildungsarbeit für Lehrkräfte, Erzieher/innen, Eltern und medizinisches Fachpersonal im Förderbereich (Ergo- und Physiotherapie, Kinderärzte, Logopäden u.m.) in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Bei großen Elterninformationsabenden, die Müller in Kitas, Schulen und im öffentlichen Bereich gibt, ist der Einwurf, warum Kinder noch das mühsame Schreiben mit der Hand lernen müssten, in ein paar Jahren tippe und wische eh jeder nur noch, mittlerweile ein Standardeinwurf. Stephanie Ingrid Müller setzt dann gerne noch eins drauf und ergänzt, dass auch das in



Schreib mal wieder mit der Hand. Warum das so wichtig wäre, weiß Bildungsexpertin Stephanie Müller.

Foto: Bernd Kasper/pixelio

naher Zukunft nicht mehr nötig sei, da die Spracherkennungssysteme auch derart zulegen, dass nicht einmal mehr der Einsatz von Hand und Fingern nötig sei – „Alexa“ macht es ja bereits vor!

Schreiben mit der Hand ist seit fünfzehn Jahren Stephanie Ingrid Müllers wissenschaftlicher Forschungsschwerpunkt. In ihrer Arbeit zeigt sie auf, nicht nur wie wichtig es ist, dass Kinder im frühen Kindesalter per Hand malen und zeichnen und als Schulkind das Schreiben mit der Hand erlernen. Müller erklärt, dass es sogar einem Verbrechen am Menschen gleich käme, wenn Kindern nicht mehr das Schreiben mit der Hand mit einer verbundenen Schriftart gelehrt wird. Genau darum wird in den letzten Jahren zunehmend heiß diskutiert. Kinder weisen eine immer schlechter werdende Feinmo-

torik auf, bereits 2014 attestierte Müller in ihrer Arbeit, dass bis zu 70 Prozent der Grundschüler eine schlechte Feinmotorik haben bzw. Stifte nicht mehr richtig führen können. Dieses Phänomen nimmt weiterhin erschreckend zu! Leider reagieren viele so darauf, dass sie die Anforderungen innerhalb des Schreiblernprozesses und vielen anderen feinmotorischen Aufgaben, wie z.B. Schneide- und Klebeaufgaben gar nicht mehr in das Gruppenangebot der Kita oder im Unterricht der Grundschule einbauen, denn es kostet zu viel Zeit und zu viele Kinder scheitern. Die Folge: Lernfrust tritt ein, bei allen Beteiligten: Kindern, Eltern, Lehrkräften, Erziehern sowie bildungspolitischen Entscheidern.

Innerhalb des Schreiblernprozesses entscheiden sich Lehrkräfte daher für Schriftarten oder Schreibtechniken, die weniger feinmotorische Anforderungen stellen, um den Unterrichtsauftrag zu schaffen. Und gerade das ist falsch. Zunehmend legt die Gehirnforschung den Fokus darauf, was Müller schon lange interdisziplinär zusammen getragen hat und aus ihrem eigenen Werdegang weiß: Je komplexer Fingerbewegungen sind, umso besser ist die Gehirnleistung. Das, was ein Mensch mit der Hand geschrieben hat, bildet im Gehirn Gedächtnisspuren ab, wird also während des Schreibvorgangs auch gelernt. Hier treffen hochkomplexe Gehirnaktivitäten zusammen, die unter anderem auch die Sprach- und Begriffsent-



Foto: birgith/pixelio



Foto: Rainer Sturm/pixelio

wicklung betreffen. Wer Schreiben kann, kann auch lesen – umgekehrt ist dies nicht der Fall. Beim Tippen werden Wörter durchgehend „buchstabiert“, beim verbundenen Schreiben handelt es sich um Silben und ganze Wörter – entspricht also auch gesprochener Sprache! Mehr denn je ist es Pflicht, Kindern auf dem Weg ins Leben das Schreiben mit der Hand beizubringen und dies bis zum Verlassen der Grundschule sicher zu stellen – das lässt auch das Denken besser gelingen. Selbst in der jahrtausendealten chinesischen Medizin gelten Fingerbewegungen als Quelle und Ursprung für Gehirnpflege und –entwicklung.

Müller spricht sich im Zuge dessen ganz und gar nicht gegen das Tippen mit der Tastatur aus – ganz im Gegenteil. Im digitalen Zeitalter ist es auch Pflicht, unsere Kinder in ihre Zukunft zu begleiten und auf sie vorzubereiten. Ein heute sechsjähriger Schüler macht 2030 sein Abitur –in zwölf Jahren haben wir noch nicht vorstellbare technologische Alltagsstandards! Wir müssen unsere Kinder gut für ihre Zukunft ausbilden! Müller warnt jedoch davor, dem Hype der Digitalisierung zu sehr zu folgen. Vielmehr geht es darum, genau zu unterscheiden, was, wie und in welcher Dosis digital oder besser original vermittelt

wird und nicht „Hauptsache digital und somit auch modern und im Trend der Zeit“. Hier liegt eine große Aufgabe und Gefahr – „Chance, Risiko und Pflicht“, wie Müller es formuliert.

Tippen haben wir uns alle, auch ohne Unterricht dafür, angeeignet. Kaum jemand, der heute nicht tippen kann. Schreiben mit der Hand – das ist ein hochkomplexer Vorgang, der tatsächlich Jahre geübt werden muss und im Gehirn wichtige Denkstrukturen erzeugt. In diesem Sinn ist Handschrift Hirnschrift und damit Pflichtprogramm und Ziel der ersten zehn Lebensjahre eines Menschen. Nur so können und werden wir die Ressource Denk- und Entwickelergeist in Deutschland auch weiterhin sicherstellen. Und der Studentin, die bei Stephanie Müller Rat suchte, ob Sie ein Überbleibsel einer alten Tradition ist und nicht lieber auch endlich nur noch tippen, wischen und klicken soll, sagt Stephanie Müller: „Super! Machen Sie unbedingt weiter so! Sie bereiten sich schon bestens auf Ihre Prüfungen vor, denn wer mit der Hand schreibt, lernt gleichzeitig. Das ist seit Jahren konkret mit Studierenden nachgewiesen worden. Sie machen es richtig!“ Nebenbei bemerkt – wir alle wissen: wenn der Spicker für die

nächste Prüfung geschrieben war, war er meistens unnötig – das passiert mit einem von Hand geschriebenen Spicker – mit einem getippten und bis ins noch mögliche verkleinertem Spickzettel wird dies nicht erfolgen. „Also: Schreiben Sie Ihren Einkaufszettel oder eine Botschaft an Ihre Mitmenschen zum internationalen Tag der Handschrift per Hand. Sie werden sich erinnern, was Sie aufgeschrieben haben und Ihre Mitmenschen freuen sich über die persönlichste Form einer Nachricht von Ihnen!“, rät Müller.

□ *Stephanie Müller*



Stephanie Ingrid Müller ist Leiterin des Mediastep-Instituts Nürnberg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Lernen, Schreiben mit der Hand, Sprachentwicklung,

Digitalisierung des Lernens, Kunst- und Medienpädagogik sowie Schriftspracherwerb. Müller ist regelmäßig Referentin beim Niederbayerischen Lehrertag. Ihre Workshops in Essenbach sind stets ausgebucht.

Digitalisierung und Sanierung im Doppelpack

Modern, fortschrittlich und einladend: Die Grund- und Mittelschule Pilsting

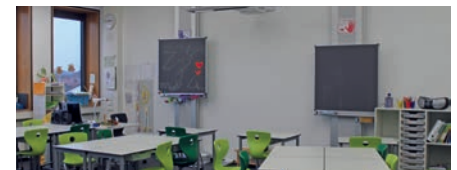
Digitalisierung oder Gebäudesanierung: Wenn an einer Schule beide Aufgaben anstehen, wird es oftmals teuer für die Kommune. Dass sich die Investition aber lohnt, dafür ist die Hans-Carossa-Grund- und Mittelschule in Pilsting ein glänzendes Beispiel. Schulleiterin Karolina Schober und Konrektor Alfred Jahrstorfer können stolz auf ihre Schule sein. Der Grundschulbereich ist bereits fertig saniert, der Mittelschulbereich ist Ende des Schuljahres abgeschlossen.

Die GMS Pilsting ist – wie viele andere Schulen in Niederbayern – ein Bauwerk aus den 1970er-Jahren. Für die Fenster gab es schon lange keine Ersatzteile mehr und auch der Teppichboden hatte seine besten Zeiten hinter sich. „Nach über 40 Jahren musste nun endlich etwas getan werden“, so Schober. Der Zahn der Zeit hatte seine Spuren hinterlassen, eine Generalsanierung war nötig. Das Tolle an der GMS Pilsting: Das Architekturbüro bezog das Lehrerkollegium in die Planung mit ein. Und das Kollegium war mit Eifer dabei. „Eine Lehrerin von uns hat einen Vortrag von Karin Doberer über Lernlandschaften gehört und war begeistert. Wir haben die Expertin im Hinblick auf unsere Generalsanierung zu einer schulhausinternen Fortbildung eingeladen“, erzählt Schober. Als man von der Idee einer Lernlandschaft überzeugt war, habe ein Teil des Lehrerkollegiums und der Hausmeister bei einem Wochenendseminar gemeinsam mit Doberer ein Konzept für die Schule entwickelt. Das Ergebnis wird nun in Absprache mit dem Architekten und dem Sachaufwandsträger umgesetzt. „Unser



Vorteil war, dass wir alle Zwischenwände rausreißen und alle Räume neu konzipieren konnten“, so Jahrstorfer. Nun entstehen im Schulgebäude Marktplätze, an denen die Schüler Lernmaterialien finden und auch außerhalb des Klassenzimmers arbeiten können. Von jedem Marktplatz gehen zwei bis drei Klassenzimmer ab, die allerdings mit Sichtfenstern ausgestattet sind. „So kann die Lehrkraft ihrer Aufsichtspflicht nachkommen, auch wenn ein Teil der Kinder nicht im Klassenzimmer arbeitet“, erklärt Schober. Zu jeder Lernlandschaft gehört auch ein eigenes Lehrerbüro mit einem voll

ausgestatteten Büroarbeitsplatz. Zusätzlich gibt es aber noch ein neu gestaltetes Lehrerzimmer mit gemütlicher Teeküche. „Wir wollen, dass sich nicht nur die Kinder, sondern auch unsere Kollegen an der Schule wohlfühlen“, betont Schober. Auch die Digitalisierung hat im Zuge der Generalsanierung Einzug in die Schule gehalten: „Unsere Lehrer haben sich aber zusätzlich herkömmliche Tafeln gewünscht“, räumt Konrektor Jahrstorfer ein. Auch beim Lärmschutz wurde nicht gespart: Alle Räume sind mit Akustikdecken ausgestattet. □ Claudia Rothhammer



Die neuen Klassenzimmer sind mit moderner Technik, aber auf Wunsch der Lehrer auch mit zwei herkömmlichen Tafeln ausgestattet (kl. F. oben). Das Besondere: Die Garderobe ist im Klassenzimmer (l.) und Sichtfenster geben den Blick frei auf den Marktplatz (F. oben).



Das Herzstück der bereits sanierten Grundschulklassen sind die Marktplätze. Die Schüler können nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch an ihrem jeweiligen Marktplatz arbeiten, um den die einzelnen Klassenzimmer angeordnet sind. Lernmaterialien für die Schüler, aber auch Lehrmaterial für die Lehrer stehen hier bereit. Schulleiterin Karolina Schober und Konrektor Alfred Jahrstorfer (Bild oben rechts) erklären BLLV-Bezirksvorsitzender Judith Wenzl (Mitte) das neue Lernkonzept an der Grund- und Mittelschule Pilsting. Fotos (7): Rothhammer



Pädagogisch bauen

Impulse für einen modernen Schulbau: Handreichung des BLLV

Steht bei Ihnen die Sanierung, der Umbau, die Erweiterung, die Verkleinerung oder gar der Neubau einer Schule an? Wünschen Sie sich ein Schulgebäude, das alle willkommen heißt, das einlädt zum gemeinsamen Leben und Lernen, das sich im schulischen Alltag bewährt und das zum kulturellen Anziehungspunkt in Ihrer Umgebung wird? Dafür bietet Ihnen die Handreichung des BLLV eine Fülle von Informationen und Anregungen. Die Handreichung des BLLV verschafft Ihnen auf über 80 reich illustrierten Seiten einen fundierten Überblick zu zentralen

Aspekten des Schulbaus. Aus dem Inhalt der Handreichung:

- Bauliche Rahmenbedingungen für Lernen im 21. Jahrhundert
- Gestaltungsgrundsätze für Schulen
- Gute Architektur für gebundene Ganztagschulen
- Inklusion und Schulbau
- Schulbau an Gymnasien
- Gute Akustik als Grundlage für erfolgreiches Lernen
- Schulbaurecht und Schulbaufinanzierung in Bayern

- Mitreden und mitbestimmen – Grundlagen und Wege der Beteiligung
- Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf von Planungsprozessen bei schulischen Bauvorhaben
- Beispiele guter Baupraxis aus ganz Bayern mit Ansprechpartnern vor Ort



Die Handreichung kann bei der BLLV-Landesgeschäftsstelle in München bestellt werden:

www.bllv.de/Schulbau.9073.0.html

Kommunalpolitik ist manchmal eine andere Welt

Interview mit Sebastian Hutzenthaler über seine Rolle als Schulleiter und Politiker

Ob Digitalisierung, Neubau oder Schulhaussanierung – Kommunalpolitiker und Schulleiter gehen unterschiedlich an die Aufgaben heran. Sebastian Hutzenthaler ist beides: Schulleiter der Mittelschule Landshut-Schönbrunn und Mitglied im Landshuter Kreistag. Dort ist er Fraktionschef der SPD. In seiner Heimatgemeinde Ergoldsbach ist er auch Zweiter Bürgermeister. Der Geschäftsführer des BLLV Niederbayern ist in beiden Welten zu Hause. Wir haben mit ihm über Schulbau und Digitalisierung gesprochen.

Niederbayerns Schulleiter stehen vor gewaltigen Herausforderungen: Zum einen bröckelt bei dem einen oder anderen das Dach seines Schulhauses, zum anderen sollte man seine Schule ins moderne Zeitalter der Digitalisierung führen. Mit dem nötigen Kleingeld ja kein Problem.

Hutzenthaler: Egal in welche Gremien ich unterwegs bin: Es ist grundsätzlich viel Wohlwollen da, die Schulen vor Ort gut auszustatten. Aber es wachsen halt die Bäume nicht in den Himmel. In Bayern gibt es leider nicht nur reiche Kommunen. Wenn ich mit meiner Schule in einer klammen Gemeinde liege, wird es mit Sicherheit vorkommen, dass meine Schule nicht so ausgestattet werden kann, wie ich es als Schulleiter gerne hätte. Dadurch entsteht ein Arbeitsnachteil für meine Lehrkräfte und vor allem für die Kinder. Das ist auch eine Frage der Bildungsgerechtigkeit. Auch bei uns gibt es Unterschiede: Wenn ich Schulleiter in der Stadt Landshut bin, ist mir durchaus bewusst, dass meine Schulausstattung nicht so aussehen kann wie zum Beispiel im benachbarten Markt Ergolding, die jetzt natürlich schon eine Medienreferenzschule vorweisen. Aber klar, die können es sich leisten und kaufen, was auf dem Sprung zur Digitalisierung nötig ist.

Ist das Gefälle zwischen Stadt und Land Landshut so groß?

Hutzenthaler: Gefälle ist zu groß gegriffen. Aber ja, Landshut und die Nachbargemeinden unterscheiden sich zum Teil stark. In Ergolding ist zum Beispiel die gesamte Industrie- und Gewerbeansiedlung, die viele Steuereinnahmen bringt. Aber alles in allem kann sich die Region Landshut nicht beklagen: Die Stadt Landshut hat zwar viele Schulden, ist aber eine Boom-Region. Schwerer haben es da Kommunen z.B. in Ostbayern, aus denen die Menschen

abwandern. Umso weniger Bürger, umso weniger Geld und umso schwieriger wird es, mit dem wenigen Geld die Infrastruktur aufrechtzuerhalten. Dort bleibt natürlich auch weniger Geld für die Schulen vor Ort übrig

Da spricht der Kommunalpolitiker in Ihnen: Wenn nicht mehr Geld da ist, ist einfach nicht mehr da. Und was, wenn das Budget einer Gemeinde begrenzt ist: Gebäude-sanierung oder Digitalisierung, was ist wichtiger?

Hutzenthaler: Ich denke, die Frage hat sich hier bei uns noch nicht so gestellt. Bei dem Thema Digitalisierung sind die meisten Kommunen nach wie vor so in der Hab-Acht-Stellung. Digitalisierung und Ausstattung mit interaktiven Aktivboards und Dokumentenkameras läuft schon seit Jahren. Bei manchen Schulen schneller, bei manchen sehr langsam – je nach Finanzkraft der Kommunen. Jetzt hat die Staatsregierung die große Digitalisierungsoffensive ausgerufen, bisher ohne zu benennen, was auf die Kommunen zukommt und deshalb sind viele Kommunen noch skeptisch, warten ab, wohin die Reise geht. Welche Standards werden sich herauskristallisieren? Welche Digitalisierungskonzepte?

Was wäre Ihnen als Schulleiter wichtig, was Kommunalpolitiker beim Thema Digitalisierung der Schulen bedenken sollten?

Hutzenthaler: Meine große Sorge ist, dass wir für die Schulen eine enorme technische Ausstattung anschaffen und wir Lehrer dann damit alleine dastehen. Wer wartet die Geräte? Nur als Beispiel: Ich hatte das Glück, einen großen Sponsor zu haben, der 20 Tablets für die Schule zur Verfügung gestellt hat. Es ist jetzt schon ein Wahnsinn für uns, unsere damit insgesamt 45 Tablet-

PCs auf dem Laufenden zu halten, Fehler zu beheben und Viren zu beseitigen. Wenn das nun noch mehr werden: Keine Chance.

Natürlich versucht die Systembetreuerin ihr Möglichstes, aber wie soll eine Lehrkraft mit zwei Stunden Ermäßigung das schaffen? Eigentlich bräuchten wir jetzt schon fast eine Vollzeit-IT-Kraft, die sich nur um unsere gesamte technische Ausstattung an der Schule kümmert. Wir rennen dem Ganzen nur hinterher. Einmal fehlt es hier, einmal dort. Das regt mich maßlos auf. Denn am Ende landen die Beschwerden über die technischen Probleme oder die virenbelasteten Tablets bei mir, damit ich mich darum kümmere: Was mich das Zeit und Nerven kostet? Und ich habe ständig das Gefühl, unsere technische Ausstattung funktioniert nicht. Ich renne eigentlich immer nur dem Missstand hinterher.

Könnte man das Problem auf kommunaler Ebene lösen?

Hutzenthaler: Irgendjemand muss es lösen. Darüber müssen sich Freistaat und Kommunalebene noch einigen: Wer kommt für die Folgekosten der technischen Ausstattung auf? Gibt der Staat auch dafür finanzielle Zuschüsse? Ich fürchte ja, dass der Staat eine große Summe für einmalige Zuschüsse ausruft für den Kauf von digitaler Ausstattung. Und dann? Tschüss! Dann ziehen sie sich wieder aus der Verantwortung zurück und die Kommunen, das sehe ich fast schon wieder kommen, stehen dann mit den Begehrlichkeiten der Schulen da. Weil ich trage dann mein Problem weiter zum Bürgermeister mit der Aufforderung: Ihr müsst euch was einfallen lassen, sonst können wir so nicht mehr weiterarbeiten. Diese IT-Nachsorge wird ein ganz heißes Thema. Da geht es um sehr hohe Kosten. Tablets gekauft habe ich schnell, aber die Wartung ist die Krux.

Anton Drexler, der Bezirksvorsitzende des Bayerischen Gemeindetags für Niederbayern, hat beim BLLV-Bezirksausschuss beklagt, dass immer mehr Aufgaben an unsere Kommunen herangetragen werden, für die sie eigentlich nicht zuständig sind, sie aber irgendwie finanziell stemmen müssen. Wie ist die finanzielle Situation in Landkreis Landshut?

Hutenthaler: Wir sind relativ finanzstark und können vieles stemmen. Das meiste Geld, das wir ausgeben, ist aber die Bezirksumlage. Der Bezirk Niederbayern finanziert sich ja über seine Landkreise. An dritter Stelle der Ausgabenrangliste stehen dann aber auch schon die Schulen. Der Landkreis ist der Sachaufwandsträger für Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Förderzentren. Da kam in den letzten Jahren einiges zusammen.

Wir haben – zusammen mit der Stadt Landshut – erst die Berufsschulen general-saniert. Auch das Gymnasium Vilsbiburg, ein Bau aus den 1970er-Jahren, muss saniert werden. Die Komplettsanierung hat ebenso der Landkreis gestemmt wie vor fünf Jahren den Bau des Gymnasiums Ergolding. Die Realschule Rottenburg müssen wir auch noch general-sanieren. Im Landkreis sind viele Schulen, die eine Generalsanierung gebraucht haben oder noch brauchen. Das sind sehr große Ausga-

benposten. So eine Schulsanierung ist eine gewaltige finanzielle Herausforderung.

Wenn eine Schule saniert wird, gehen Kommunalpolitiker und Schulleiter oft auf unterschiedliche Art und Weise an die Aufgabe heran. Der Schulleiter wünscht sich genügend Platz, der Kommunalpolitiker schaut vor allem aufs Geld. Oder?

Hutenthaler: Wenn man heute eine Schule saniert oder neu baut, gehen beide Seiten unterschiedlich ran. Was ist an Raum förderfähig? Diese Frage interessiert einen Kommunalpolitiker zum Beispiel brennend, weil er ungern Raum schafft, der nicht förderfähig ist. Zum Glück wird die Förderung hier wieder etwas erhöht. Als Schulleiter habe ich vor allem im Blick, dass an eine Schule heute ganz andere Anforderungen gestellt werden als früher.

Wenn ich einen Ganztagsbetrieb habe, brauche ich zum Beispiel auch viel mehr Büros. Wenn ich gebundenen Ganztag hätte, bräuchte ich sogar komplett andere Arbeitsbedingungen für meine Lehrkräfte und andere Raumaufteilungen für meine Schüler. Wenn zum Beispiel meine Lehrer dadurch den ganzen Tag an der Schule sind, brauchen sie Rückzugsräume oder zumindest ein eigenes Büro zum Arbeiten. Da kann ich nicht erwarten, dass Lehrkräfte ihre gesamten Freistunden im Lehrerzimmer absitzen, abends nach Hause gehen und dort dann mit Korrekturen und Unterrichtsvorbereitungen anfangen. Dafür müsste man in der Schule genügend Möglichkeiten anbieten. Büros und Aufenthaltsräume bräuchte ich aber auch für externe Mitarbeiter. Dafür sind aber unsere alten Schulgebäude so gar nicht gebaut und als Schulleiter muss man immer wieder sehr kreativ sein, um Notlösungen zu finden.

Der Wechsel von G8 auf G9 macht so manchen Direktor Sorgen. Woher die Räume nehmen und nicht stehlen?

Hutenthaler: In der Tat. Die unstete Schulpolitik, die wir in Bayern haben, bringt sehr viel Unsicherheit in die Planungen der Kommunen. Als Sachaufwandsträger bin ich von Kurswechseln in der Schulpolitik unmittelbar betroffen, wie zum Beispiel der Wechsel vom G8 aufs G9. Wenn in

den vergangenen Jahren ein Gymnasium saniert oder neu gebaut wurde, mussten wir uns an die Raumvorgaben fürs G8 halten. Jetzt stellen wir wieder um und in den frisch sanierten oder neu gebauten Schulen fehlen Räume.

Aber nicht nur die Gymnasien sind betroffen. Haben wir bald noch mehr leer stehende Mittelschulen, müssen wir die Realschulen weiter ausbauen oder werden die jetzt zu schwächeln anfangen, wenn das G9 wieder eingeführt ist und besser angenommen wird? Das hat man alles im Hinterkopf als Kommunalpolitiker, wenn man dabei ist, eine Schule auszustatten bzw. zu sanieren. Kein Kommunalpolitiker kann es nämlich ausstehen, wenn er seine Schule top ausgestattet hat und in drei Jahren steht sie leer. Man hat ja Verantwortung für die Steuergelder.

Ist der Spagat zwischen Schulleiter und Kommunalpolitiker nicht manchmal anstrengend?

Hutenthaler: Anstrengend ist das vom Zeitaufwand her, aber insgesamt ist es für mich eine Bereicherung, beide Seiten zu kennen. Das ist viel wert. In den Gremien bekomme ich oft eine andere Sicht auf die Dinge und lerne andere Gedankengänge kennen. Ich lerne immer noch dazu.

Beispiel Förderprogramme: Hier dauert es, bis man durchblickt. Das sehe ich gerade aktuell an meiner eigenen Schule: Die Stadt Landshut will meine Schule in das Realschulgebäude verlagern, das frei wird, weil die Realschule neu gebaut wird. Ich muss jetzt für jeden Raum des alten Realschulgebäudes belegen, dass ich ihn brauche. Ich muss sozusagen beweisen, dass ich das Realschulgebäude komplett ausfülle. In meinem Büro liegt also der Bauplan auf dem Tisch und mit Hilfe eines Raumprogramms für Mittelschulen kann ich einsehen, was mir als Schule an Räumen überhaupt zusteht.

Sie dürfen nicht sagen: Toll, da bleiben mir noch zwei, drei Räume als Reserve übrig, da findet sich schon was mit der Zeit? Oder gut, dann kann ich in Raum 1 dieses Zusatzangebot einräumen und Raum 2 dafür nutzen?



Hutzenthaler: Nein. Ich habe Anspruch auf so und so viele Klassenzimmer und auch auf so und so viele Ausweichmöglichkeiten. Auch die Anzahl der Büroräume ist klar geregelt. Ich habe nicht Luft nach oben. Für jedes Klassenzimmer ist auch vorgegeben, wie viele Quadratmeter es haben muss und darf.

Was, wenn Ihnen nun im alten Realschulgebäude Räume übrig bleiben, Sie das alte Gebäude nicht vollständig ausfüllen?

Hutzenthaler: Wenn mir jetzt 500 Quadratmeter übrig bleiben würden, dann würde die Regierung sagen: Gut, euch bleiben 500 Quadratmeter übrig, die wir beim Bau der alten Realschule schon gefördert haben. Da diese Fläche nicht mehr schulisch genutzt wird, werden wir beim Neubau der Realschule deshalb 500 Quadratmeter nicht fördern. Wir fördern ja Raum nicht doppelt. Da sagt doch jeder Schulleiter: Ja, spinne ich? Das kann es doch nicht sein. Dann bleibt halt ein bisschen Raum übrig.

Auch der Realschuldirektor würde sich verwundert die Augen reiben und fragen: Was habe ich von den 500 Quadratmetern am alten Standort, wenn ich die 500 Quadratmeter beim Neubau bräuchte? Aber der Staat will sich schützen und nicht doppelt fördern. Deshalb gibt es so strenge Kriterien. Da wird einem wieder bewusst: Kommunalpolitik ist manchmal doch eine etwas andere Welt.

□ Claudia Rothhammer

Fachräume

Der neue Lehrplan hat nun auch Einzug in die Bayrischen Mittelschulen gehalten und die ersten Erfahrungen wurden gemacht. Viele Veränderungen waren wohl auch schon im Lehrplan 2004 vorhanden, nun jedoch sind die Erweiterungen verbindlich und zukunftsorientiert. Vor allem im Bereich der Digitalisierung erwarten wir in der nächsten Zukunft sowohl Fördergelder als auch Hinweise darauf, wie diese nachhaltig und im Sinne unserer Schüler eingesetzt werden sollten. Schnell wird klar, dass wir durch die Ausstattung der Schulen mit PCs dem nicht gerecht werden können.

Digitalisierung ist kein rein technischer Begriff. Er verändert das Verhalten, die Wahrnehmung und Empfindung, sowie das Denken und Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Daher ist Digitalisierung ein komplexer kultureller, politischer,

ökonomischer und sozialer Prozess. In diesem Kontext spielt die Ausstattung der Räume eine erhebliche Rolle. Gehen wir davon aus, dass die Projektarbeit in jedem Fach umgesetzt wird, kommen wir ausstattungstechnisch sehr schnell an Grenzen. Die minimale Klassenzimmerausstattung (PC, Beamer und Dokumentenkamera) reichen für diese Anforderung kaum aus. Als Einstieg in einen neuen Schul- und Unterrichtsalltag sind Projekträume denkbar, die sich leicht umsetzen und vielfältig nutzen lassen. Unsere Schüler können hier in Gruppen mit einem oder zwei PCs, (Internetanschluss, Verbindung zum Drucker) ihre Erkenntnisse direkt weiterverarbeiten (siehe Skizze).

Die erhöhte Sitzposition der Lehrkraft halte ich für überaus wichtig. Zu viele Computerräume sind in Sitzreihen angeordnet. Sie lassen keinen Sichtkontakt mit

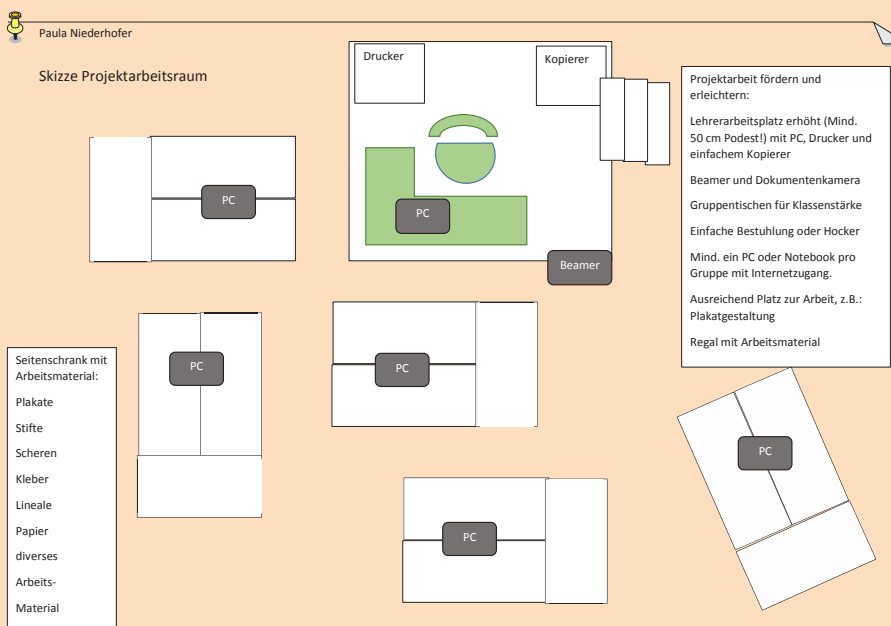


den Schülern zu, sodass der Unterrichtscharakter eher anonym bleibt. Auch die Zusammenarbeit in Gruppen wird hier ausgeschlossen. Der PC als Arbeitsplatz für Einzelarbeit steht hier im Mittelpunkt! Dies entspricht allerdings nicht den Bedürfnissen unsere Schüler und kaum den Anforderungen des Lehrplan Plus.

Auch das geschriebene Wort sollte an dieser Stelle nicht zu kurz kommen. Plakatgestaltung und Präsentationen sollten zum Alltag unserer Schüler gehören. Dafür sollten große Tische und ausreichend Material im Projektraum vorhanden sein. Je weniger Vorbereitung eine Lehrkraft hier für die Umsetzung der Projektarbeit erbringen muss, desto leichter und öfter können diese Vorhaben in den Unterrichtsalltag einfließen.

Letztendlich sollten diese Räume auch von einer Lehrkraft gewartet, gefüllt und organisiert werden. Der Wert dieser Tätigkeit liegt im Ermessen der Schulleitung, der Nutzen jedoch zeigt sich in der Arbeit und in der Veränderung unseres Unterrichtsalltags.

□ Paula Niederhofer, Fachoberlehrerin; Fachberatung E/G



Lehrermangel ist das größte Problem

SPD-Bildungskonferenz fand zum zweiten Mal in Niederbayern statt

Die Lage an den bayerischen Schulen ist nach Ansicht der Lehrkräfte und Eltern zum Teil verheerend. „Es herrscht Notstand an den Schulen“, fasst der Vorsitzende des Bildungsausschusses des Bayerischen Landtags, Martin Güll (Foto), das Ergebnis seiner Bildungskonferenzen in Bayern zusammen. Der SPD-Abgeordnete hat den „Realitätscheck Schule“, wie er es nennt, auch zweimal in Niederbayern durchgeführt (wir berichteten). Bei der zweiten Niederbayern-Station in Vilshofen waren ebenfalls wieder viele BLLV-Funktionäre vor Ort und haben den SPD-Vertretern offen ihre Probleme und Nöte geschildert.

Zentrales Thema in Vilshofen: der Lehrermangel und der hohe Verlust an jungen Kollegen, die alljährlich von Niederbayern nach Oberbayern „verschickt“ werden, ohne eine klare Rückkehrperspektive zu haben. Oder anders ausgedrückt: „Ein eklatanter Lehrermangel sucht Niederbayern heim“, erkannte SPD-Landtagsabgeordneter Bernhard Roos.

Die Bildungskonferenzen werden zwar weiter fortgeführt, aber die SPD hat eine Zwischenbilanz veröffentlicht. Die zehn am häufigsten genannten Probleme:

1. Die Unterrichtsversorgung ist auf Kante genäht, was für die, die Kollegen aus welchen Gründen auch immer vertreten müssen, eine enorme Belastung ist und keine Dauerlösung sein kann. Die Qualität des Schullebens leidet, weil Differenzierung und AGs in Grund- und Mittelschulen nicht mehr stattfinden. Zusätzlich über das Pflichtstundenmaß hinausgehend Angebote zu machen, ist nicht mehr drin.
2. Immer noch mehr und noch mehr: Schulleitungen an Grund- und Mittelschulen brauchen eine deutliche Entlastung von der Unterrichtsverpflichtung, weil die Aufgaben ständig zunehmen. Gerade der Beratungsbedarf von Eltern und Kollegen ist enorm angestiegen.



3. Verwaltungsangestellte sind wichtige Mitglieder der Schulfamilie. Auch ihre Aufgaben haben sich völlig verändert. Die Bezahlung und die arbeitsrechtliche Situation sind vollkommen unangemessen. Außerdem ist es ein Unding, dass die Verwaltungskraft erst nach 6 Wochen Krankheit und nicht viel früher ersetzt werden darf.
4. Fachlehrer und Förderlehrer fehlen, die „angelernten“ Gymnasial- und Realschullehrkräfte stoßen an ihre fachlichen Grenzen – insbesondere im Förderschulbereich und auch im Erstunterricht an den Grundschulen. Befristete Verträge demotivieren alle Betroffene wie auch deren Ausbilder und Kollegen. Es ist nicht in Ordnung, dass Lehrkräfte in Ausbildung 28 Stunden Unterricht halten und Klassenleitungen übernehmen.
5. Der extreme Anstieg der Kinder mit sozial-emotionalem Förderbedarf und die Inklusionskinder insgesamt machen allen Sorgen, v.a. aber den Grund-, Mittel- und Förderschulen. Alle Beteiligten fühlen sich den Aufgaben fachlich nicht gewachsen und wünschen sich Unterstützung durch eine Zweitlehrkraft, einen Sonderpädagogen, Sozialpädagogen oder auch eine Förderlehrkraft. Schulbegleiter müssen von der Schule, nicht vom einzelnen Kind kommen.
6. Für den Ganzttag fehlen qualifizierte Leute, gute Räume und ausreichend Personal. In ländlichen Räumen ist der Ganzttag keine pädagogische Frage, sondern eine Frage der Schulbusse. Ein Demografiezuspruch für alle Schulen ist erforderlich. Die mobile Reserve und die Stunden für die Verwaltungskräfte müssen an den Ganztagsbedarf angepasst werden. Die Qualität des Ganztags stimmt nicht. Das Mittagessen ist nicht für alle Kinder erschwinglich. Mittagessen muss staatliche Aufgabe sein. Mindestens die Reduzierung der MwSt. auf 7 Prozent muss drin sein. Die Schulen wünschen sich einen eigenen Sozialetat, um „Foodshaming“ zu verhindern.
7. Digitale Bildung ja, aber bevor neue Technik angeschafft wird, muss klar sein, wer die Geräte wartet, wer die pädagogischen Konzepte dafür ausarbeitet und vor allem: ob bei allen Schülern die gleichen Standards gelten. Die Verlagerung der Kosten ins Elternhaus kann's nicht sein. Kommunen brauchen dringend ein staatliches Förderprogramm und klare Standards für die Ausstattung. Fehlende IT-Fachkräfte und fehlendes schnelles Internet an allen Schulen sind die schweren Versäumnisse bei der Digitalisierung.
8. Die Lehrerversorgung an Realschulen und Gymnasien wird als ausreichend geschildert. An den beruflichen Schulen hingegen ist die Unterrichtsabdeckung nur zu 90 Prozent gewährleistet.
9. Das Fahrtenbudget ist viel zu knapp bemessen. Lehrkräfte zahlen Klassenfahrten aus eigener Tasche.
10. Integration gelingt nur, wenn die Anstrengungen von allen Schulen gestemmt werden und die Lehrkräfte die nötige Unterstützung durch Fachkräfte (Dolmetscher, Schulpsychologen, Sozialpädagogen etc.) bekommen.

□ cro/red, Foto: Rothhammer

Landtagswahl 2018: Wer steht für was?

Die im Maximilianeum vertretenen Fraktionen beziehen Stellung

Im Oktober werden die Weichen für Bayern gestellt. Doch wer steht für was? Welche Partei macht sich für welches schul- und bildungspolitische Thema stark? Wir lassen bis zur Wahl jede im Landtag vertretene Fraktion regelmäßig in der Niederbayerischen Schule zu Wort kommen. Die Kandidaten Prof. Dr. Gerhard Waschler, Ruth Müller, Rosi Steinberger und Hubert Aiwanger stehen uns Rede und Antwort.



1. Im Gespräch mit Kommunalpolitikern haben wir festgestellt: Jeder versteht unter Digitalisierung etwas anderes. Was verstehen Sie unter Digitalisierung unserer Schulen? Was ist dafür nötig, um eine digitale Schule zu werden?

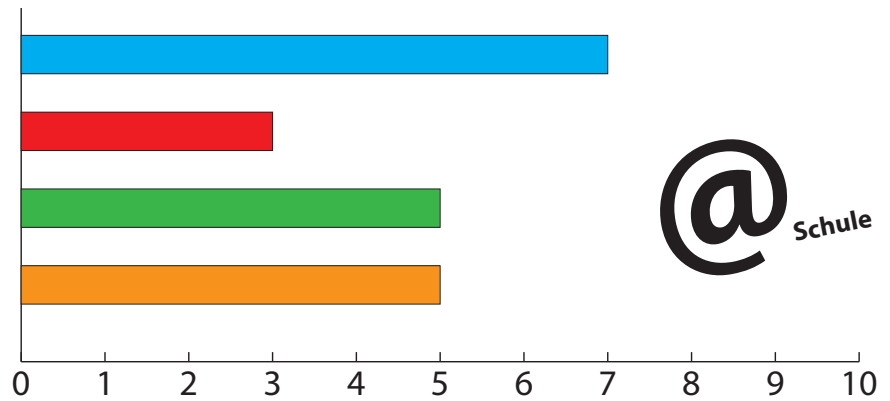
Prof. Dr. Gerhard Waschler: Die „digitale Revolution“ ist längst im Alltag angekommen: Sie verändert unser Leben fortwährend und tiefgreifend. Dem muss sich die Schule stellen, und zwar in zweifacher Hinsicht: Digitalisierung als Gegenstand von Bildung und als dienendes Werkzeug im Bildungsprozess. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass Schulen, die diesen Anforderungen genügen wollen, die entsprechenden Voraussetzungen brauchen. Neben einer angemessenen IT-Ausstattung der Schulen gehören hierzu eine stärkere Verankerung in der Lehrerbildung und gezielte Fortbildungsoffensiven für Lehrkräfte ebenso wie ein weiterer Ausbau der digitalen Bildung, u.a. durch einen verpflichtenden Informatikunterricht. CSU-Fraktion und Staatsregierung bringen derzeit entsprechende Maßnahmen auf den Weg.

Ruth Müller: Grundvoraussetzung ist Zugang zu schnellem Internet, unabhängig von der geographischen Lage. Notwendig ist außerdem die adäquate Ausstattung der Schulen mit Hard- und Software. Für die Eltern ist es wichtig, dass digitale Bildung unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten des Elternhauses stattfindet, deshalb bedarf es auch einer Neudefinition der Lernmittelfreiheit. Entscheidend ist zudem, dass digitales Lernen nur dann erfolgreich sein kann, wenn es von geschulten Lehrkräften vermittelt wird. Deswegen müssen sie durch Fort- und Weiterbildungen auf den Einsatz von Geräten im Unterricht vorbereitet und im Umgang mit diesen geschult werden. Digitale Schule bedeutet auch, dass es schuleigene Systembetreuer gibt, die sich um die Wartung der Geräte kümmern. Zudem dürfen die zusätzlichen Kosten nicht den Kommunen aufgebürdet werden, denn die Digitalisierung muss in allen Schulen und Gemeinden gleichermaßen umgesetzt werden, unabhängig von der Finanzkraft einer Kommune.

Rosi Steinberger: Wir wollen die Chancen der Digitalisierung für die Schüler, Lehrer und Eltern nutzen. Alle müssen – und dürfen – in einer digitalen Gesellschaft Neues dazulernen. Schule darf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen nicht ignorieren. Schule muss die Kinder und Jugendlichen auf das Leben vorbereiten. Die Digitalisierung muss selbst Thema im Unterricht werden: Medienkompetenz, sicherer Umgang mit Daten und digitale Selbstorganisation sind wichtige Bildungsziele für die digitale Gesellschaft. Die digitalen Medien bieten ein neues didaktisch-pädagogisches Potenzial für den Bereich des individualisierten Lernens. Dafür müssen die Basics stimmen: die Breitbandversorgung, moderne IT-Ausstattung, IT-Manager, die sich darum kümmern, und ein gutes System für die Schulverwaltung.

Hubert Aiwanger: Eine der bedeutendsten Aufgaben, um den digitalen Wandel auch in der Schule produktiv vollziehen zu können, ist der Aufbau digitaler Expertise aufseiten der Lehrer. Nur wenn Lehrer ein Verständnis für Funktionsweisen und Wirkprinzipien für einen sinnvollen Umgang mit digitalen Produkten haben, kann das Potenzial digitaler Bildung genutzt werden, um selbstbestimmtes und individuelles Lernen zu fördern. Ebenso wichtig ist die IT-Ausstattung der Schulen. Während Kinder und Jugendliche in ihrem Alltag von IT umgeben und geprägt sind, treffen sie in der Schule bisher auf eine nahezu analoge Welt. Wie sich die Wirklichkeit geändert hat, so muss sich die Schule für den digitalen Wandel öffnen, um die Lebenswirklichkeit von Schülern aufzugreifen und sie auf künftige Anforderungen vorzubereiten.

2. Auf einer Skala von 0 (es hat sich noch gar nichts getan) bis 10 (die Digitalisierung ist abgeschlossen): Wie weit ist Niederbayern mit der Digitalisierung der Schulen?
3. Zu Frage 2: Sind Sie mit diesem Entwicklungsstand zufrieden? Hätte man bereits mehr tun müssen oder setzt man die Umstellung zu schnell und damit unüberlegt um?



Wir sind ein gutes Stück vorangekommen, aber noch nicht am Ziel. Von der Breitbandinitiative der Staatsregierung mit insges. 1,5 Mrd. Euro hat praktisch jede Kommune profitiert. Mit dem Masterplan BAYERN DIGITAL II setzen wir BAYERN DIGITAL I von 2015 fort – überstürzt und unüberlegt ist das nicht.

Digitalisierung macht nur Sinn, wenn diese mit Gelassenheit und Nachhaltigkeit umgesetzt wird. Die Frage nach dem Mehrwert für den Schüler sollte die bestimmende Komponente sein. Hierfür fehlen noch sinnvolle Konzepte. Eine hohe Investitionssumme macht nur Sinn, wenn sie nicht nur in Geräte investiert wird, sondern darüber bessere Versorgung mit Lehrern nicht vergisst.

Die CSU-Regierung redet von Digitalisierung als die große Herausforderung. Wir können aber keine bildungspolitische Gesamtstrategie erkennen. Wir sind überzeugt davon, dass die Schulfamilie von der Digitalisierung profitiert, doch dafür müssen die politischen Rahmenbedingungen richtig gesetzt werden.

Die Digitalisierung stellt ohne Zweifel eine große Aufgabe dar. Es bedarf adäquater politischer Maßnahmen und Strategien, um das bayerische Bildungssystem „fit“ für die digitale Zukunft zu machen. Trotz einiger Leuchtturmprojekte ist hier noch viel zu tun.

4. Wie wir festgestellt haben, sind es Schulen in reicheren Kommunen, die den Weg der Digitalisierung bereits einschlagen konnten, sich die Umstellung auf Digitalisierung also leisten konnten. Für Schulen in Gemeinden mit angespannter Finanzlage bleibt die Digitalisierung bislang noch Zukunftsmusik. Wo bleibt da die Bildungsgerechtigkeit? Und wie wollen Sie das Problem lösen, um gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen?



Der Freistaat unterstützt die für Schulbau und Sachaufwand zuständigen Kommunen massiv: Der kommunale Finanzausgleich, der 2016 ganz gezielt finanzschwache Kommunen nochmals gestärkt hat, wächst seit Jahren, gleiches gilt für die Schlüsselzuweisungen. Hinzu kommen in Kürze Förderprogramme für die digitale Infrastruktur an (Ausbildungs-)Schulen. Das sichert nicht nur Bildungsgerechtigkeit, sondern auch die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse – auch und gerade in Niederbayern. Ganz wichtig ist mir dabei, dass Schulen selbst über ihr pädagogisches Medienkonzept einschließlich Ausstattung entscheiden; deswegen halte ich Hilfestellungen für die Kommunen mit empfehlendem Charakter für den richtigen Weg.



Pädagogische Konzepte und geschulte Lehrkräfte bringen nichts, wenn es den Schulen an zeitgemäßer Technik fehlt. Doch kleinere Kommunen und Kommunen in strukturschwachen Regionen Bayerns sind als Sachaufwandsträger mit den Anschaffungskosten überfordert. Wir wollen deshalb ein umfassendes staatliches Investitionsprogramm, das eine Zwei-Klassen-Digitalisierung (reiche Gemeinden – arme Gemeinden) verhindert und es allen Schülern ermöglicht, am digitalen Fortschritt teilzunehmen.



Wir wollen gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern und beste Bildung für alle Schülerinnen und Schüler. Lernen und Bildung im digitalen Zeitalter ist eine große Aufgabe, der sich die Schulen und Kommunen nur mit mehr Unterstützung widmen können. Aus unserer Sicht ist der digitale Wandel eine gesamtpolitische Aufgabe und nur als solche zu meistern. Der Freistaat Bayern muss Geld in die Hand nehmen.



Zu den wesentlichen Voraussetzungen gleichwertiger Lebensverhältnisse in ganz Bayern zählt die Sicherstellung gleichwertiger Bildungsvoraussetzungen. In diesem Zusammenhang muss auch die digitale Bildung an allen Schulen zielgerichtet gefördert und ausgebaut werden. Der Freistaat steht hier in der Pflicht, die IT-Ausstattung der Schulen sowie ihren Betrieb dauerhaft und in ausreichendem Maß zu finanzieren.

5. **Sollten vor dem Hintergrund dieser höchst unterschiedlichen Voraussetzungen (vgl. Frage 4) Ihrer Meinung nach nicht einheitliche Mindeststandards seitens des Kultusministeriums vorgegeben werden, auf dem dann die jeweiligen Konzepte der einzelnen Schulen aufbauen können?** Anmerkung der Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Waschlers Antwort siehe Frage 4.

Wichtig ist, dass alle Schulen technisch auf demselben Stand sind, dafür braucht es bayernweite verbindliche Standards. Die besten Geräte sind aber nutzlos, wenn die Lehrer sie weder einsetzen noch vermitteln können. Deshalb sind auch im Bereich der digitalen Lehreraus- und Weiterbildung Mindeststandards vonnöten.

Damit Schulen ihre Schüler fit für das digitale Zeitalter machen können, brauchen sie nicht nur entsprechend ausgebildete Lehrkräfte und passende pädagogische Konzepte, sondern auch eine angemessene Ausstattung. Es müssen technische Standards definiert werden, die für jede einzelne Schule gelten und dann finanziell entsprechend ermöglicht werden.

Im Zuge des Masterplan Bayern Digital II wurde bereits deutlich, dass die Einführung des digitalen Klassenzimmers angestrebt wird. Dieses wurde in den Empfehlungen des Beraterkreises zur IT-Ausstattung von Schulen definiert. Diese Empfehlungen sollten an allen Schulen Mindeststandard sein.

6. **Die Anschaffung der nötigen Hardware –Tablets, interaktive Whiteboards etc. – ist eine (kostenintensive) Sache. Die andere: Wer kümmert sich um die ebenso kostenintensive Wartung der technischen Geräte?**

Prof. Dr. Gerhard Waschler: Die Wartung ist Aufgabe der – vom Staat unterstützten – Kommune. In Ergänzung dazu sind Lehrkräfte, die als IT-Systembetreuer tätig sind, unverzichtbare erste Ansprechpartner für das Kollegium. Wir werden daher IT-Systembetreuer mit zeitlichen Ressourcen für diese Aufgabe ausstatten.

Ruth Müller: Bis jetzt mussten Lehrkräfte die Instandsetzung und Wartung der Hard- und Software zusätzlich zu ihrem regulären Lehrangebot mit übernehmen. Aufgaben, für die sie weder ausgebildet wurden noch die Zeit haben. Für die Zukunft braucht es an den Schulen – wie auch in anderen Betrieben – Systembetreuer, die diese Aufgaben übernehmen.

Rosi Steinberger: Für die Sicherung der technischen Funktionalität und Administration bis hin zur technischen Wartung und Reparatur ist es notwendig, dass künftig IT-Fachleute angestellt werden, um die Wartung und Pflege der kompletten IT-Ausstattung zu übernehmen.

Hubert Aiwanger: Der Freistaat steht unserer Ansicht nach in der Pflicht, nicht nur die IT-Ausstattung der Schulen, sondern auch ihren Betrieb dauerhaft mitzufinanzieren, um den High-Tech-Standort Bayern zu sichern und gleichwertige Voraussetzungen für die digitale Bildung an Bayerns Schulen zu ermöglichen.

7. **Es gibt genügend Schulen in Niederbayern, in denen das Dach undicht ist, Stühle und Bänke uralt sind und die Heizung marode ist. Sind die geplanten Mittel für die Digitalisierung richtig angelegt? Oder müssten wir uns nicht zuerst um den Sanierungsstau kümmern?** Anmerkung der Redaktion: Die Antwort von Prof. Dr. Gerhard Waschler finden Sie in seiner Antwort zur Frage 8.

Beides darf sich nicht gegenseitig ausschließen. Deshalb fordern wir auch einen Masterplan Schulsanierung, durch den Kommunen bei schulischen Bau- und Sanierungsmaßnahmen vom Freistaat finanziell deutlich stärker unterstützt werden. Moderne Schulen vermitteln eine Wertschätzung gegenüber Lehrpersonal und Schülern.

Das eine tun, heißt das andere nicht lassen. Gerade in Zeiten in denen der Staatshaushalt wächst und wächst. Wo der Putz bröckelt, der Wind durchzieht und die Toilette stinkt, lässt es sich nicht gut lernen. Kinder sollen sich an den Schulen wohlfühlen – auch, weil das ihre Leistung fördert.

Unser Bildungssystem steht aktuell vor großen Herausforderungen – die Einführung des digitalen Klassenzimmers, der Ausbau des Ganztags oder aber der Schulbau. Hier darf nicht eine Forderung gegen die andere ausgespielt werden, sondern jedes Problem muss angegangen werden.

8. Wer ist für den Sanierungsstau unserer Schulen in Niederbayern verantwortlich und wie könnte/sollte er Ihrer Meinung nach aufgelöst werden?



Wenn ich mich in meinem Stimmkreis umsehe, kann ich keinen Sanierungsstau erkennen – im Gegenteil: Die für den Schulbau zuständigen Kommunen setzen bei uns fast alle die richtigen Prioritäten und investieren in ihre Schulen. Die kommunale Ebene ist aber nicht nur in der Verantwortung, sondern sie erhält auch eine staatliche Rekordunterstützung: Durch den erneuten Rekord beim kommunalen Finanzausgleich mit insgesamt 8,82 Mrd. Euro 2017 konnte ein besonderer Schwerpunkt auf Investitionen beim Bau von Schulen und Kindertagesstätten gesetzt werden. Jetzt heißt es für die Kommunen: anpacken!



Zwar sind die Kommunen für die Instandhaltung der Schulgebäude zuständig, doch trotz Förderprogrammen fehlt diesen oftmals das Geld, um die erforderlichen Baumaßnahmen umzusetzen. Der Freistaat muss deshalb den landesweiten Sanierungsbedarf erheben und die Kommunen finanziell besser unterstützen.



Die Staatsregierung ist verantwortlich. Wir wollen gegen den Sanierungsstau vorgehen und haben daher ein Finanzierungsprogramm für die Sanierung von Schulbauten vorgelegt.



Kommunen müssen angesichts großer Aufgaben, wie der Einführung des neunjährigen Gymnasiums, der digitalen Schule sowie notwendigen Bau- und Sanierungsmaßnahmen endlich Planungssicherheit erhalten. Gerade finanzschwache Kommunen sind bei diesen Mammutaufgaben stärker als bisher zu unterstützen.

Leckerer Essen für Schulen und Kindergärten

Landwirtschaftsministerium startet neue Coaching-Runde und Milch-Programm

Um ihr Verpflegungsangebot zu verbessern, können sich Schulen und Kindertagesstätten in Bayern auch heuer wieder gebührenfrei von Ernährungsexperten beraten lassen. Ernährungsminister Helmut Brunner hat dazu jetzt das erfolgreiche Coaching-Projekt seines Hauses erneut verlängert. „Die anhaltend große Nachfrage und die vielen positiven Rückmeldungen zeigen uns, dass wir mit unserem Angebot richtig liegen“, so Brunner.

Interessierte Schulen und Kitas können sich bis 13. April unter www.ernaehrung.bayern.de für die im Herbst startende neue Coaching-Runde bewerben. Hier finden sich auch Details zur Bewerbung und Erfahrungen bisheriger Projekte. Seit dem Start 2009 haben bayernweit 386 Schulen und 287 Kindertageseinrichtungen am Coaching teilgenommen. Beim Coaching-Projekt begleiten und unterstützen Ernährungsexperten die ausgewählten Schulen und Einrichtungen

während des ganzen Schul- beziehungsweise Kindergartenjahrs. Sie analysieren gemeinsam mit den Verantwortlichen das bestehende Verpflegungsangebot und suchen dann individuelle Lösungen für einen kind- und jugendgerechten Speiseplan. Dabei spielen dem Minister zufolge neben Qualitäts- und Budgetvorgaben auch Regionalität und Saisonalität eine gewichtige Rolle. Zudem soll in den Coachings auch die Esskultur gefördert werden. Die teilnehmenden Kitas und Schulen erhalten auch Informationen zur Speiseplanung nach den Qualitätsstandards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung sowie zur nachhaltigen Verpflegung.

Außerdem können Kinder in Grund- und Förderschulen sowie Kindergärten seit diesem Jahr einmal pro Woche kostenlos auch Milch, Käse, Joghurt oder Quark erhalten. Bayern nutzt damit die Möglichkeiten des in Kraft getretenen EU-Schulprogramms, das bislang auf Obst und Gemüse

beschränkte Angebot entsprechend zu erweitern. „Wir wollen unseren Kindern Milch und Milchprodukte als natürliche und gesunde Fitmacher und Energielieferanten für lange Schultage nahe bringen“, sagte Minister Brunner. Milch, Käse, Joghurt und Quark liefern nach seinen Worten nicht nur alle notwendigen Nährstoffe für Kraft, Energie und Konzentration, sondern auch das für den Knochenaufbau wichtige Kalzium. Die jetzt erweiterte Angebotspalette sieht der Minister als Chance, den Kindern gesunde Ernährung noch schmackhafter zu machen. Zur Umsetzung des Programms sind rund 6,7 Millionen Euro EU- und 4,7 Millionen Euro Landesmittel eingeplant. Einrichtungen können sich ab sofort mit einem der mehr als 130 zugelassenen Lieferanten in Verbindung setzen und den notwendigen Liefervertrag schließen. Der Einstieg ist jederzeit möglich. Eine Liste der zugelassenen Lieferanten sowie nähere Infos gibt's unter www.schulprogramm.bayern.de. □ cro

Datenfrust, Überlastung und Zeitfresser

Statt Arbeiterleichterung verursacht das neue ASV-Programm viel Ärger

Was den Schulalltag eigentlich erleichtern sollte, entpuppt sich an einigen Schulen als Nervenprobe für Rektoren und Verwaltungsangestellte. Mit dem Schuljahr 2016/2017 sind die bayerischen Grund- und Mittelschulen dazu verpflichtet worden, auf das Verwaltungssystem „Amtliche Schulverwaltung“ (ASV) umzustellen. Das ASV soll laut Infobroschüre „die Ressourcen effizienter nutzen“. Doch die Bilanz ein Jahr nach der Einführung sieht anders aus: Inkompatible Benutzeroberflächen, Programmierfehler und hoher Arbeitsaufwand lassen die Schulen mehr verwalten als gestalten.

„Als ein Schüler mit einem Anliegen ins Sekretariat kam, war ich gezwungen zu sagen: Ich kann mich jetzt nicht um dich kümmern, ich muss dich verwalten.“ So schildert die Sekretärin einer Grund- und Mittelschule im Landkreis Landshut das, was derzeit wegen des ASV vor sich geht. Eigentlich ist das System dazu gedacht, die Verwaltung zu erleichtern. Es soll den Aufsichtsbehörden einen schnelleren Zugang zu Daten ermöglichen und die Anfertigung von Statistiken erleichtern. Doch schon bei der Eingabe der ersten Daten gehen oft die Probleme los.

„Das Programm wäre ja gut und übersichtlich, wenn es funktionieren würde“, ana-



Karikatur: Stefan Bayer/pixelio

lysiert Fritz Wenzl, BLLV-Kreisvorsitzender Landshut. Das sieht Schulrat Michael Kugler ähnlich. Der stellvertretende fachliche Leiter des Schulamtes Landshut räumt ein, dass es beim ASV noch Nachbesserungsbedarf gebe. „Die Arbeitsabläufe sind noch nicht immer optimal, ich kann schon verstehen, dass da Aufregung herrscht.“ Das ASV vermeldet nach der falschen Eingabe von Daten sogenannte „Muss-Fehler“. Diese

blockieren die Weiterarbeit und müssen behoben werden. „Die Fehler gehen oft in die Hunderte und sind dann irgendwann alle bereinigt und werden abgespeichert. Schaltet man aber am nächsten Tag den Computer ein, so sind die gleichen Fehler wieder da“, schildert die Angestellte das Dilemma. Schulrat Kugler verteidigt das neue System. „Eine zeitgemäße Verwaltung ist auch in Schulen nötig.“ Früher habe es für

BLLV-Brandbriefe

Die Missstände und Arbeitsbelastung rund um die ASV bewegten BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann dazu, Anfang letzten Jahres einen „Brandbrief Schulleitung“ und später noch einen zweiten Brief an den bayerischen Ministerpräsidenten zu schicken. Im Brandbrief moniert sie die massive Arbeitsbelastung der Rektoren an Grund- und Mittelschulen und fordert mehr Angestellte zur Entlastung. Zum Thema ASV heißt es darin: „Die Art und Weise, wie die ASV eingeführt worden ist, ist eine Unverschämtheit und echte Zusatzbelastung.“ Im Oktober-Papier, das

mit „Brennpunkt ASV“ betitelt ist, beklagt Fleischmann erneut den „massiven Ärger und Frust bei Schulleitungen und Verwaltungsangestellten an Grund- und Mittelschulen.“ Sie prangert an, dass für Unterricht und Gestaltung des Schullebens keine Zeit mehr bleibe. Der Bildungserfolg leide unter der „Verschwendung der Leitungszeit“. Sie fordert ein Ende des „Datenwahnsinns ASV“.

Unbeachtet blieb die Kritik nicht. Nach dem ersten Brief gab es eine schriftliche Anfrage der Freien Wähler im bayerischen Landtag. Sie wollten vom Kultusministeri-

um wissen, welche Unterstützung Schulleitungen in dieser Angelegenheit erfahren und wie man auf die Probleme reagieren möchte. Die Antwort des Ministeriums behauptet jedoch das Gegenteil von Fleischmann: „Durch die solide Planung und Einführung des Verwaltungsprogrammes ASV kommt den Schulleitungen in der Programmanwendung eine umfassende Unterstützung zu.“ Weiter heißt es: „Die Arbeitssituation der Schulleitungen an den Grund- und Mittelschulen ist in den letzten Jahren immer weiter verbessert worden.“

□ Gunnar Gifftthaler/Landshuter Zeitung

Schüler und Lehrer zwei unterschiedliche Programme gegeben. „Und die hatten auch ihre Fehler“, ruft er in Erinnerung.

An Grundschulen gibt es oft nur den Schulleiter, keinen Stellvertreter und nur eine Viertel-Verwaltungskraft. Diese sollen sich neben den alltäglichen Aufgaben nun auch um das ASV kümmern. „Es ist demotivierend, mit einer Software zu arbeiten, die absolut auf tönernen Füßen steht und bei der Übermittlung selbst wieder Fehler produziert, so dass man fast wieder bei Null anfangen muss“, kommentiert das der Leiter einer Grund- und Mittelschule im Landkreis Landshut. Er könne sich nicht ständig mit dem Programm beschäftigen, denn er müsse auch noch die Schule leiten und 23 Schulstunden halten.

Bei der letzten Datenübermittlung für die Statistik habe man sich nur noch mit Tricks behelfen können, erzählt die Sekretärin. Um die Fristen einzuhalten, habe man einfach irgendwelche Daten eingegeben, damit keine Fehler mehr angezeigt werden. „In den ersten Wochen des Schuljahres ging fast die gesamte Zeit für ASV drauf, es ist

ein Zeitfresser“, beklagt der Rektor. Für Überstunden und Schulungen, die man deswegen besuchen müsse, gebe es auch keinen Ausgleich, ergänzt er.

Inkompatible Systeme und „nicht erklärbare Fehler“

Größtes Ärgernis sei bislang die sogenannte „Oktoberstatistik“ gewesen. Dabei müssen die Schulen all ihre Daten an ein Portal übermitteln. Früher habe man nur essenzielle Daten abliefern müssen, bilanziert Judith Wenzl, Vorsitzende des BLLV Niederbayern. Ihr werde häufig die Befürchtung geschildert, dass die Schule gläsern gemacht werden soll und dass das Programm einen gewissen Kontrollwahn ausstrahle. Zumindest vonseiten des Schulamtes könne das so nicht bestätigt werden, meint hingegen Kugler. Dort landen nur diejenigen Daten, die gebraucht werden, um sich einen guten Überblick zu verschaffen. Die Namen der Schüler beispielsweise könne er gar nicht einsehen.

Fehler kommen auch deswegen zustande, da die Schulämter eine andere Software benutzen als die Schulen. Dort arbeitet man

nicht mit ASV, sondern mit dem System „Amtliche Schuldaten“ (ASD), das nur eingeschränkt mit ASV kompatibel ist. Zusätzlich werden die Daten auch noch mit dem System „Schulverwaltungssoftware“ (SVS) synchronisiert, das ebenfalls Schulamt und Regierung verwenden. Somit laufen drei verschiedene Systeme nebeneinander. „Das ist kompliziert“, kommentiert Kugler.

Zur technischen Unterstützung werden sogenannte „Multiplikatoren“ eingesetzt. Einer davon ist Peter Manhart, Rektor der Grund- und Mittelschule Ergolding. Er meint, dass ihn vor allem im Frühjahr und im Herbst Hilferufe aus den Schulen erreichen, weil sich dann „nicht erklärbare“ Fehler einschleichen. Er empfiehlt den Schulen, sich schon früh mit dem ASV zu beschäftigen, um dem Termindruck zu entrinnen. Man könne sich vieles anhand der Gebrauchsanweisung erarbeiten. Dabei solle nicht vergessen werden, dass jede Software anfangs fehlerhaft sei und Updates benötige. „Das Programm wird immer besser“, erklärt Manhart.

□ Gunnar Giftthaler/Landshuter Zeitung

FG Schulleitung

Die Mittelschule am Gotzinger Platz in München war Tagungsort der Landesfachgruppe Schulleitung. Zu Beginn lud der Schulleiter F.J. Bruckbauer die Teilnehmer ein, den Turm des altherwürdigen Schulhauses zu besteigen. Von dort hat man einen wunderbaren Überblick über die Landeshauptstadt.

Am Freitagnachmittag war als Gast Ministerialdirigent Walter Gremm eingeladen. Er berichtete über die aktuelle Situation sowie über Tendenzen und Optionen im Pflichtschulbereich: Dabei waren strukturelle und personelle Grundlagen und Entwicklungen (z.B. Zweitqualifikation), Leitungsstrukturen, Leitungszeit, Abstandsgebot u.v.m. Inhalte in einem sehr angeregten und angenehmen Gespräch zwischen dem Ministerialdirigenten und den Schulleitern. Natürlich nahmen Divergenzen zwischen Wunsch, Anspruch und Wirklichkeit den üblichen

Rahmen ein. Festzuhalten ist allerdings, dass dem Ministerium die Sorgen und Anliegen der Schulleitungen bekannt sind und gleichzeitig anerkannt werden. Es schien durchaus so, dass die Grund- und Mittelschulen in MD Walter Gremm im Rahmen seiner Möglichkeiten einen Mitstreiter haben. Gegenseitiges Verständnis, das durch größtmögliche Transparenz erreicht werden kann, ist dabei zielführend. Deshalb wurde am Ende des Gesprächs weiterer Austausch vereinbart.

Am Samstag stand die Besichtigung einer ganz besonderen schulischen Einrichtung auf dem Programm: Die Grundschule am Hedernfeld mit Tagesheim und IPS-Ganztagsschule (IPS steht für „Innovative Projekt-Schule“). Die sozialwirksame MODUS - Schule mit dem Schulprofil Inklusion bietet die verschiede-



densten Formen und Varianten der Differenzierung und Betreuung von Schülern mit und ohne Förderbedarf an. Erstaunlich, was die charismatische Rektorin Gabriele Strehle über ihre Schulfamilie und

deren Engagement alles zu berichten wusste. Zu Recht wurde die Schule im Jahr 2015 mit dem Münchner Schulpreis ausgezeichnet.

Mit sehr vielen Eindrücken von den beiden Großstadtschulen und viel Stoff zum Nachdenken machten sich die Schulleiter nach einem traditionellen Weißwurstfrühstück am Samstag wieder auf den Heimweg.

□ Text/Foto: Sonja Baumgartner

Viel zu stemmen unter schwierigen Bedingungen

Die tägliche Arbeitssituation verlangt von Verwaltungsangestellten viel zu viel

Die Arbeitszeit der Verwaltungsangestellten an Grund- und Mittelschulen ergibt sich aus der Anzahl der Klassen. Bei den meisten Schulen im ländlichen Raum arbeiten die VAs 1/4 der Regelarbeitszeit (RAZ), das sind 10 Arbeitsstunden pro Woche, 1/3 d. RAZ also 13,5 Arbeitsstunden pro Woche oder die Hälfte d. RAZ, 20 Arbeitsstunden pro Woche. Wenige Kolleginnen haben mehr Arbeitszeit zur Verfügung.

Um darzustellen, wie die Grund- und Mittelschulen in Niederbayern an Verwaltungspersonal ausgestattet sind, möchte ich auf eine Statistik aus dem Newsletter 1/2018 für Verwaltungsangestellte des BLLV hinweisen (Stand 1.10.2016):

	Vollzeit	Teilzeit
Oberbayern	15	789
Niederbayern	4	257
Oberpfalz	4	230
Oberfranken	5	230
Mittelfranken	14	273
Unterfranken	2	257
Schwaben	7	357

Hier die aktuellen Zuteilungsrichtlinien für Verwaltungsangestellte:

- 4 Klassen: Kooperation (16 Stunden), Anbindung oder alleine
- 5 und 6 Klassen: 1/4
- 7 bis 12 Klassen: 1/3
- 13 bis 18 Klassen: 1/2
- 19 bis 24 Klassen: 2/3
- 25 bis 30 Klassen: 3/4

- 31 bis 33 Klassen: 1
- 34 und mehr Klassen: 1 1/4

Über die Zuteilungsrichtlinien nach Klassen (KMS vom 23.05.2013) hinaus gibt es für die Zuteilung von Verwaltungsangestellten an Grund- und Mittelschulen folgende Sonderregelungen: Doppelzählung von 9. Klassen (Abschlussklassen), M 10-Klassen, Praxisklassen und Übergangsklassen.

Dieser Teilzeitbeschäftigung ist es geschuldet, dass viele Sekretariate nur stunden- oder tageweise besetzt sind. Durch die geringe Teilzeitbeschäftigung und der niedrigen Entgeltgruppe E4 bzw. E6 verdienen VAs so wenig, dass viele Kolleginnen einen Nebenjob haben und die zu erwartende Rente so niedrig sein wird, dass sie nicht zum Überleben reichen wird.

Verwaltungsangestellte verfügen ausschließlich über abgeschlossene Berufsausbildungen in kaufmännischen Bereichen oder Ähnlichem. Es verwundert sehr, dass, obwohl eigenverantwortlich und selbstständig gearbeitet wird, rechtliche Vorschriften zu Einschulung, Rückstellung, Prüfungen, das Verwalten und Weitergeben von Schülerakten und vieles mehr zum Handwerkszeug gehören, die niedrige Einstufung in E4 in Grundschulen und E6 an Mittelschulen rechters ist. PC-Kenntnisse in den gängigen Arbeitsprogrammen wie Word und Excel, sind so selbstverständlich wie der Umgang mit E-Mail-Programmen und Internet. Das Arbeiten mit der Schulsoftware wird vorausgesetzt und gut, meist perfekt beherrscht.

Alltag im Schulsekretariat:

Der Alltag im Schulsekretariat stellt sich folgendermaßen dar: Das Entgegennehmen der Entschuldigungen für erkrankte Schüler und nachtelefonieren unentschuldigter Schüler und Weitergabe dieser Infos an die Klassenleiter nimmt die Zeit bis ca. 8:30 Uhr in Anspruch. Dann beginnt das Tagesgeschäft im Bezug auf Verwaltungsaufgaben. Dazu gehören Statistiken, die

nach Bearbeitung an das Schulamt oder andere übergeordnete Behörden geleitet werden, Postwesen in Papier und E-Form, Bearbeitung von Anträgen verschiedenster Art, Bestellungen für Schul- und Bürobedarf aller Art, Organisieren von Terminen u.Ä. Permanente Anrufe und Anfragen von Eltern, Firmen etc. werden bearbeitet und verzögern die Bewältigung der Kernaufgaben.

Das Kleben von Pflastern, Abholenlassen von plötzlich kranken Kindern sei am Rande erwähnt. Dies – und vieles mehr – läuft nebenbei.

Im Schulsekretariat sind meist parallel mehrere Aufgaben zu bewältigen. Multitasking ist bei uns nicht nur ein Modewort, sondern ohne dieser Fähigkeit würden wir in unserem Job sang und klanglos untergehen. Dass diese dauernde Überbelastung zu gesundheitlichen Problemen führen kann, ist allseits bekannt, könnte durch mehr Arbeitszeit deutlich verringert werden.

Bei der Einführung des neuen Schulverwaltungsprogrammes ASV im Oktober 2017 wurden die Schulleitungen ohne ausreichende Schulungen mit dem neuen Programm konfrontiert. Teilweise wurde verlangt, dass die VAs Onlineschulungen in ihrer Freizeit absolvieren, um das ASV bedienen zu können. Die Erhöhung der Arbeitszeit wurde während der Einführung des ASV nicht gewährt, obwohl Berufsverbände dies vehement gefordert hatten. Fortbildungen zur Einführung auf regionaler Ebene gab es spärlich.

Diese Software ist immer noch nicht ausgereift und wird ständig überarbeitet. Die Fehler des Programms werden erst dann behoben, wenn sie auftreten. Diese Probleme müssen VAs und Rektoren/-innen zusammen mit den ASV-Multiplikatoren irgendwie lösen, was sehr nervenaufreibend und zeitintensiv ist. Viele Arbeitsabläufe im neuen Programm mussten und müssen immer noch über Anleitungen in der ASV-Onlinehilfe erarbeitet werden.

Situation an Schulen mit

Ganztagesklassen:

Die Arbeitszeit für Verwaltungsangestellte mit gebundenen Ganztagesklassen wurde an Grundschulen um 3 Stunden erhöht, an den Mittelschulen um 4 Stunden. Die Verwaltungszeit bei offenen Ganztagesklassen wird erst seit dem aktuellen Schuljahr 2017/2018 mit einer Stunde zusätzlich bedacht. Dabei ist es egal, wie viele Gruppen die Gtk hat, d.h. ob die Gruppen 20 oder 80 Kinder haben, macht keinen Unterschied in der Stundenzuteilung – im Verwaltungsaufwand allerdings sehr massiv!

Der Organisationsaufwand dieser Ganztagesklassen ist um vieles mehr, als die dafür eingeräumten Stunden. Das Erstellen und Bearbeiten der Anträge, die Kommunikation mit dem Kooperationspartnern, das Organisieren des Mittagessens und dessen Bezahlung u.v.m. sind massiver Arbeitsaufwand.

Ein Problem der Lehrer in den Ganztagesklassen ist, dass nachmittags das Sekretariat in den allermeisten Schulen nicht mehr besetzt ist. Bei Zwischenfällen wie plötzlich auftretende Erkrankungen der Schüler oder Unfällen, ist niemand da, den Lehrer im Sekretariat kontaktieren können, um Eltern oder Notarzt zu informieren. Sie sind gezwungen, die restliche Klasse unbeaufsichtigt zu lassen, um solche Vorgänge zu organisieren. Normalerweise wird dies von der Verwaltungsangestellten organisiert und der Lehrer/die Lehrerin bleibt in der Klasse.

Ein neueres Thema, das die Arbeit im Schulsekretariat vermehrt, sind die Schulverbünde. Durch den gemeinsamen Unterricht der Verbundschulen z.B. in den BOZ-Fächern ist eine zusätzlich Schülerbeförderung zwischen den Schulen zu organisieren. Bei Unterrichtsausfall an einer Schule muss die Beförderung umstrukturiert werden und stellt einen bedeutenden Mehraufwand dar.

Des Weiteren werden durch den Schulverbund bestimmte Klassen wie z.B. M-Klassen an einer Schule zusammengefasst. Das heißt im Klartext für die Kolleginnen an den Schulen, die M-Klassen verlieren: die VA hat weniger Klassen für die Zuteilung ihrer Verwaltungszeit. Hier ein Beispiel:

Schule A und B geben jeweils 4 M-Klassen an Schule C ab. Für die VAs von Schulen A und B bedeutet das jeweils 4 bzw. 5 Klassen (M10 ist Abschlussklasse, wird doppelt gezählt in der Zuteilung) weniger. Zwar freut sich VA von Schule C über ihren Zuwachs, die beiden Kolleginnen müssen aber mit Rückstufung ihrer Arbeitszeit rechnen. Das heißt praktisch, dass zwei Kolleginnen von 1/2 nach 1/3 zurückgestuft werden. Das Arbeitspensum verringert sich aber unmerklich, da die Kernaufgaben in der Verwaltung gleich bleiben.

Diese Beispiele dürften deutlich machen, wie viele Verwaltungsangestellte mit wenigen Verwaltungsstunden vieles stemmen müssen. Die Zuteilung der Arbeitszeit ist in jedem Fall zu wenig.

Auch an den kleinen Schulen ist der Arbeitsaufwand in der Verwaltung zum Großteil nicht weniger und durch die vielen Unterrichtsstunden der Rektoren/-innen werden die Anforderung an die VA während deren Abwesenheit deutlich höher.

Die Regierungen sind meiner Meinung nach zum Handeln aufgefordert, da sie eine Fürsorgepflicht für ihre Mitarbeiter haben und dieser nachkommen sollten. Die Missstände können behoben werden durch mehr Verwaltungszeit für die komplexen und herausfordernden Aufgaben in den Schulsekretariaten für Verwaltungsangestellte, Rektoren und Konrektoren. Die Verbesserung der Eingruppierung in die höhere Entgeltgruppe würde den höherwertigen Tätigkeiten und Anforderungen im Schulsekretariat entsprechen und unsere Arbeit angemessen entlohnen.

□ Anita Santl,

Leiterin der FG Verwaltungsangestellte im BLLV Ndb.



Das ist 1. April neu

Kurz vor Andruck der Niederbayerischen Schule die gute Nachricht: Mit dem Nachtragshaushalt 2018 werden zusätzliche Kapazitäten für Verwaltungskräfte ab 1. April 2018 bereitgestellt. Mit den zusätzlichen Kapazitäten ist es möglich, die bestehenden Zuteilungsrichtlinien für Verwaltungskräfte an staatlichen Grundschulen und Mittelschulen in folgenden Bereichen anzupassen:

1. Einführung eines zusätzlichen Versorgungsschritts bei den Zuteilungsrichtlinien

Der Versorgungswert für Grund- und Mittelschulen mit 10 bis 12 Zählklassen wird von bisher einem Drittel auf zwei Fünftel angehoben.

2. Schulprofil Inklusion

Grundschulen und Mittelschulen mit dem Schulprofil Inklusion erhalten, über den Versorgungswert der Zuteilungsrichtlinien hinaus, eine zusätzliche Versorgung im Umfang von einer Stunde pro Woche.

3. GS und MS mit einem hohen Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund

Schulen mit hohem Migrationsanteil erhalten im folgenden Umfang zusätzlich einen Zuschlag an Verwaltungsstunden:

Schulen mit einem Migrationsanteil

- von mehr als 80 Prozent erhalten vier zusätzliche Stunden,
- von mehr als 70 Prozent erhalten zwei zusätzliche Stunden,
- von mehr als 50 Prozent erhalten eine zusätzliche Stunde.

Spätestens bis zum Beginn des Schuljahres 2018/2019 sollen die Anpassungen abgeschlossen sein und die zusätzlichen Kapazitäten den Schulen zur Verfügung stehen, heißt es aus dem Kultusministerium. □ red

Fortbildung für Beauftragte für Suchtprävention an Schulen

16. April 2018 in Nürnberg

Nachhaltige Suchtprävention

Seit mehr als 25 Jahren betreibt KEINE MACHT DEN DROGEN Suchtprävention für Kinder und Jugendliche. Um unsere Präventionsarbeit für die Heranwachsenden noch nachhaltiger zu gestalten, ist die suchtpreventive Weiterbildung ihrer erwachsenen Bezugspersonen ein zentraler Baustein unserer Präventionsarbeit.

Zielgruppe der Fortbildung

Unsere Fortbildung richtet sich an **Beauftragte für Suchtprävention an Schulen und an Schulsozialarbeiter/Jugendsozialarbeiter an Schulen**, die daran interessiert sind, wirksame und nachhaltige Suchtprävention durch ein Gesamtkonzept an ihrer Schule zu etablieren.

Sie haben Fragen? Bei uns gibt es Antworten!

Die Fortbildung liefert u.a. Antworten auf folgende Fragen:

- Wie funktioniert wirksame Suchtprävention und wie kann ich diese an meiner Schule etablieren?
- Wie kann ich dem Amt „Beauftragter für Suchtprävention“ gerecht werden?
- Suchtmittel an der Schule: Wie handle ich im Notfall?
- Was ist eine Suchtvereinbarung und was bringt sie?

Fortbildungsinhalte

Die Fortbildung gliedert sich in mehrere Inhaltsblöcke, u.a.:

- Grundlagen zum Thema Sucht
- Wirksame suchtpreventive Maßnahmen
- Von der Suchtprävention zur gesunden Schule
- Versetzen in die Schülerperspektive: Konsummotive von Jugendlichen verstehen
- Gesetzlicher Rahmen: Gesetz (BtMG/Schulordnung), Interventionsmöglichkeiten
- Diskussion und erste Schritte in die Praxis
- u. v. m.

Jeder Teilnehmer erhält umfangreiche Fortbildungsunterlagen zur Nachbereitung und als Grundlage für die Konzeptionierung eines eigenen schulischen Suchtpräventionskonzepts.



Fortbildung für Beauftragte für Suchtprävention an Schulen

In Kooperation mit:



Referentin

Unsere Referentin Simone Groher ist Diplom-Pädagogin und systemische Beraterin und verfügt über langjährige Praxiserfahrung als Fachkraft für Suchtprävention und Medienkompetenz. Derzeit ist sie als Schulsozialarbeiterin tätig. Seit 2016 führt Simone Groher für KMDD e. V. suchtpreventive Workshops an Schulen (KMDD@school) sowie begleitende Elternabende durch.



Termine und Veranstaltungsorte

Im Frühjahr 2018 findet der Kick-Off zu unserer neuen eintägigen Fortbildung für Beauftragte für Suchtprävention an Schulen (FOBSS) statt: Am **16. April 2018 in Nürnberg**, Geschäftsstelle NLLV, Weidenkellerstr. 6, 90433 Nürnberg. Die Fortbildung beginnt um 9.30 Uhr und endet gegen 17.00 Uhr.

Kosten für die Teilnehmer

Die Fortbildung ist für die Teilnehmer **kostenlos**. **KEINE MACHT DEN DROGEN e. V.** übernimmt die Kosten für die Konzeption der Fortbildung, die Anmeldeverwaltung, das Schulungsmaterial und das Referentenhonorar. Der **Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV)** stellt die Schulungsräume sowie kostenlose Getränke. Die Anreise sowie das Mittagessen müssen von jedem Schulungsteilnehmer selbst organisiert und bezahlt werden.

Anmeldung

Bitte schicken, faxen oder mailen Sie das **Anmeldeformular** (<http://www.kmdd.de/FOBSS--Fortbildung-fuer-Beauftragte-fuer-Suchtpraevention-an-Schulen.htm>) **bis spätestens zwei Wochen vor Veranstaltungsbeginn** vollständig ausgefüllt an uns zurück. Die Teilnehmerzahl pro Schulung ist auf 25 begrenzt. Nach erfolgreicher Anmeldung erhalten Sie per E-Mail ein Bestätigungsschreiben. Sollten Sie aus triftigen Gründen nicht an der Veranstaltung teilnehmen können, geben Sie uns bitte Bescheid. So haben andere Interessenten die Möglichkeit nachzurücken.



Der Große Brachvogel

„I bin da Brachvogel und do bin I dahoam“: Die Bayerischen Landschaftspflegeverbände haben ihre Kampagne „Bayerns Ur-Einwohner“ gestartet. Im Landkreis Dingolfing-Landau steht der Große Brachvogel im Mittelpunkt der Kampagne. Zwischen März und Juli laufen dazu verschiedene Projekte, unter anderem auch für die Grundschulen in den zehn Gemeinden des Landkreises, in



denen der Große Brachvogel vorkommt: in Moosthenning, Pilsting, Wallersdorf, Mamming, Landau, Frontenhausen, Marklkofen und Reisbach. Schüler der 3. Klassen können sich am Wettbewerb „Schaffe dem Brachvogel eine Heimat“ beteiligen. Die Teilnehmer erhalten Bastelbögen und reichlich Informationsmaterial, um den Brachvogel-Lebensraum als Diorama in einem Schuhkarton darstellen zu können. Vorab besucht

Sabine Hagn vom Landschaftspflegeverband jede teilnehmende Klasse (wie die GS Moosthenning, siehe Foto), um ihnen den Großen Brachvogel vorzustellen. Ergänzend zur Unterrichtseinheit findet mit dem Wiesenbrüter-Gebietsbetreuer eine Führung im Lebensraum des Brachvogels statt. Die Teilnahme beschränkt sich auf die 3. Klassen, da der Große Brachvogel thematisch zum Lehrplanbereich „Wiesen“ passt, wie Stefan Pielmeier vom Dingolfinger Schulamt beim Kampagnenstart erläuterte. Wer mit seiner Klasse mitmachen möchte, sollte sich bei Sabine Hagen melden, per Mail an sabine.hagn@landkreis-dingolfing-landau.de oder per Telefon unter 08731 / 87-377. Über Hagn ist auch das Brachvogel-Infoheft in bayerischer Sprache erhältlich, das sich auch zum Einsatz in höheren Klassen zum Thema „Dialekt“ anbietet. *cro*

Videomitschnitt

Das Institut für Unterrichtsmitschau und didaktische Forschung der Ludwigs-Maximilians-Universität München sucht Lehrkräfte, die sich beim Unterricht vor einer Klasse filmen lassen. Die Aufzeichnungen dienen laut Institut ausschließlich der Qualifizierung und Weiterentwicklung von Unterricht und der Ausbildung der Lehramtsstudierenden. Nähere Infos unter <http://mitschau.edu.lmu.de/> oder per Telefon 089 / 2180 - 4831.

Pensionistentag

Der BLLV Niederbayern lädt seine Pensionisten nach Vilshofen ein: Am Freitag, 20. April 2018, beginnt der Pensionistentag um 12 Uhr mit einem Mittagessen im Schlemmerhof Schmalzl. Ab 13.25 Uhr können die Teilnehmer entweder die Benediktiner-Abtei Schweiklberg oder eine Stadtführung mitmachen. Für ganz Wissbegierige wäre es möglich, beides zu absolvieren, allerdings ohne Verschnaufpause dazwischen.

KMDD-Klassenfahrt

KEINE MACHT DEN DROGEN bietet auch dieses Jahr wieder die KMDD-Klassenfahrt an: Vom 11. bis 15. Juni verbringen die Schüler mit ihren Lehrern am Zeltplatz Schwaighölzl in Neuburg an der Donau. Das KMDD-Jugendcamp findet ebenfalls in Neuburg a. d. Donau statt. Jugendliche von elf bis 15 Jahren sind dort zwischen 8. und 10. Juni 2018 herzlich willkommen. Unter www.kmdd.de gibt's dazu nähere Infos.

FG Fremdsprachen

Bei der Tagung der Fachgruppe Fremdsprachen am 24. Februar in Nürnberg nahm die Vertreterin der Studierenden im BLLV, Carina Schmidt, mit großem Engagement zum ersten Mal als Mitglied des engeren Fachgruppenausschusses der Fachgruppe Fremdsprachen teil. Mit ihren eigenen Erfahrungen ergänzte sie kompetent die Ausführungen von Gudrun Adomat, Mitglied im BLLV-Landes-

vorstand und Mitarbeiterin im Zentrum für LehrerInnenbildung und interdisziplinäre Bildungsforschung (ZLbiB) an der Universität Augsburg. Adomat berichtete ausführlich über die Fremdsprachenlehrausbildung.

Carina Schmidt studiert an der Universität Passau. Fachgruppenleiter Jochen Vatter gab der Hoffnung Ausdruck, dass sie auch nach ihrer Studienzeit der Fachgruppe Fremdsprachen in verant-



wortlicher Funktion treu bleiben wird. Das Foto zeigt Carina Schmidt (l.) mit Gudrun Adomat (r.). *Jochen Vatter*



Kreisvorsitzender Sigmund Mandl konnte eine Reihe von Mitgliedern für ihre langjährige Treue zum BLLV ehren (v.l.): Hartmut Naefe, Rudolf Radlbeck, Anita Naefe, Josef Kilger, Ulrike Ebner, Alois Schimanek, Therese Feiler, BLLV-Kreisvorsitzender Sigmund Mandl, Maria Steer und Irmengard Wasner. Sitzend: Ulrike Schell (Altblockflöte) und Lieselotte Hackl (E-Klavier) umrahmten mit alten und neuen Weisen die Weihnachtsfeier.

KV Viechtach

Dank für langjährige Mitgliedschaft

Alois Schimanek und Irmengard Wasner halten seit 60 Jahren dem Lehrerverband die Treue

Es ist schon Tradition, dass der Kreisverband Viechtach die Weihnachtsfeier mit der Ehrung langjähriger Mitglieder verbindet. Kreisvorsitzender Sigmund Mandl überreichte ihnen zur Urkunde, die Günther Stopfer wieder gekonnt geschrieben hatte, ein Weinpräsent. Die Feier wurde von Lieselotte Hackl auf dem E-Klavier und Ulrike Schell auf der Altblockflöte stilvoll musikalisch gestaltet.

Hackl und Schell spielten für die Gäste Melodien aus der Renaissance, dem Barock und zum Ausklang moderne amerikanische Christmas-Songs. Die gemeinsam gesungenen Weihnachtslieder begleitete Sigmund Mandl auf der Gitarre. Auch er

stimmte sowohl traditionelle bayerische Weisen an wie den Andachtsjodler, Lieder wie „Geh Hansl, pack dein Pinkerl zamm“, aber auch moderne englischsprachige Songs. Monika Mandl-Niekrawitz überraschte mit einem nachdenklich stimmenden Text von Erich Kästner: „Morgen Kinder, wird's nix geben!“ So hieß es 1929, am Vorabend der Weltwirtschaftskrise. Gisela Altmann-Pöhlzitierte aus dem Klagelied eines Lokal-Redakteurs, der erst das Ende der termingesättigten „staaden Zeit“ herbeisehnt, die – kaum überstanden – übergeht in die nicht weniger stressige Faschingszeit. Oder, wie Karl Valentin gesagt haben soll: „Wenn de staade Zeit umi is, no werds scho ruhiger!“

Mandl verband seinen Dank mit der Feststellung, dass der BLLV mit rund 60.000 Mitgliedern nicht nur im Beamtenbund, sondern im ganzen öffentlichen Leben in Bayern eine Stimme hat, auf die gehört wird. „Jedes Mitglied trägt dazu bei, dass wir in der Schulpolitik ein gewichtiges Wort mitzureden haben!“ Bereits 60 Jahre sind Alois Schimanek und Irmengard Wasner Mitglied im Lehrerverein, seit 55 Jahren Rudolf Radlbeck, seit 50 Jahren Anita und Hartmut Naefe sowie Michael Schwarz, seit 40 Jahren Maria Steer und Therese Feiler, seit 25 Jahren Ulrike Ebner, Jutta Hintereder und Josef Kilger.

□ Text/Foto: Hans Weiß

Kranzbinden

Zum Adventskranzbinden traf sich eine eifrige Gruppe von Kolleginnen aus den beiden Kreisverbänden Dingolfing und Landau in Etzenhausen bei Großköllnbach auf dem Obsthof Haller. Unter fachkundiger Anleitung von Floristin Ingrid Sattler (geb. Haller) wurden wunderschöne Türkränze, Tischgestecke und Türkränze in gemütlicher Runde angefertigt. Die

frisch geschnittenen Tannenzweige stammten aus dem eigenen Wald. In der Pause gab es natürlich Glühwein, Kaffee, hausgebackene Plätzchen und leckeren Kuchen. Außerdem konnte man sich hier beim Obstbau-



ern mit leckeren Äpfeln und Birnen eindecken. □ Text/Foto: Marlene Lex

Auf die Piste!

So ein Skitag in Österreich beginnt zeitig am Morgen – auch für die Kolleginnen und Kollegen des Kreisverbandes Degendorf. Punkt sechs setzte sich der Bus am Faschingssamstag in Bewegung; an Bord rund 30 Skifahrer und -innen, welche die Einladung von BLLV und KEG angenommen hatten.



Angelant in Bad Hofgastein und mobilisiert durch die backfrischen Brezen und Schuberl aus Grafling ging's gleich ab in die Gondel und hinauf zur Schlossalm. Groß war die Freude, als sich die Wolken lichteteten und man freudig die ersten Schwünge ziehen konnte – im über Nacht gefallenen Pulverschnee.

Als sich später die Sonne wieder versteckte und der Nebel auf den Hängen oben am Berg immer dichter wurde, war es Zeit für eine Einkehr in einer der Hütten. Gestärkt durch österreichische

Schmankerl und ein Skiwasser oder ein Weißbier wedelte man – der besseren Sicht wegen – in Richtung Tal und zog dort auf den tiefer gelegenen Hängen seine Spuren.

Später am Bus ließen sich die gut gelaunten Brettli-Fans die lustig verzierten Gesichter-Krapfen schmecken, tauschten Erlebnisse aus und tranken das eine oder andere Schlückchen der mitgebrachten Getränke. Wieder pünktlich startete der Bus Richtung Niederbayern, die heitere Stimmung auf der Rückfahrt rundete einen schönen Skitag und einen gelungenen Start in die Ferienwoche ab.

□ Text/Foto: Georg Vogl

KV Pfarrkirchen

Fritz Kretschmann feierte 80. Geburtstag

Glückwünsche überbrachten dem Jubilar gleich drei Kreisvorsitzende und sein BLLV-Pensionistenstammtisch

Im Rahmen des turnusgemäßen monatlichen Stammtisches der BLLV-Pensionisten des Kreisverbandes Pfarrkirchen gratulierten die Stammtischler dem Leiter dieser Traditionseinrichtung, Fritz Kretschmann, zu seinem 80. Wiegenfest. Auch die Kreisvorsitzende Sonja Baumgartner ließ es sich nicht nehmen, dem Jubilar die Glückwünsche des Kreisverbandes zu überbringen.



In einem selbstgemachten Gedicht dankte Baumgartner dem Geburtstagskind für seine langjährige Treue zum Verband und hob besonders hervor, dass der Geehrte seit vielen Jahren die alljährlichen Weihnachtsfeiern mit seinen zum Teil selbst verfassten erheiternden, aber auch nachdenklich stimmenden Gedichten und Geschichten mitgestalte und wesentlich bereichere. Zum Dank und als Anerkennung überreichte Baumgartner ihm einen Büchergutschein. Eine ausführliche Laudation auf den Jubilar hielt Ehrenkreisvorsitzender Siegfried Gruber. Er schilderte als langjähriger Wegbegleiter die Fähigkeiten Kretschmanns, die er sowohl in sein

Gleich drei Kreisvorsitzende gratulierten dem BLLV-Urgestein Fritz Kretschmann (Mitte) zu seinem runden Geburtstag: Ehrenkreisvorsitzender Siegfried Gruber (l.), die aktuelle KV-Chefin Sonja Baumgartner (2.v.r.) und Edwin Neuhofer (r.), der den Kreisverband von 1993 bis 2005 leitete. Kretschmanns Frau Monika (2.v.l.) erhielt einen Blumenstrauß.

Foto: Gruber

dienstliches Wirken als Lehrer und Schulleiter als auch in das Engagement für den Berufsverband eingebracht habe. Mit Fug und Recht könne man den Jubilar als echtes BLLV-Urgestein bezeichnen, das dem Verband aus Überzeugung seit vielen Jahrzehnten eng verbunden sei. Zudem habe er sich als zweiter Kreisvorsitzender, Schriftführer und Ausschussmitglied über viele Jahre hinweg aktiv in die Kreisverbandsarbeit eingebracht. Eine besondere

Würdigung aber verdiene sein nicht nachlassendes Wirken als Pensionistenbetreuer. Für viele Ruheständler stelle er eine wichtige Integrationsfigur dar, ohne die es weder den monatlichen Stammtisch noch die alljährlichen Kulturfahrten im Herbst gäbe. Im Namen der „dankbaren Teilnehmer an den Treffen der Pensionisten“ wünschte Gruber dem Geburtstagskind alles Gute und überreichte ein Geschenk.

□ Siegfried Gruber

KV Osterhofen

Gelebtes Beispiel für Eingliederung

Kollegen waren von der Arbeit der Osterhofener Werkstätten der Lebenshilfe sehr beeindruckt

Über den Tellerrand hinaus schauten die Mitglieder des Kreisverbandes Osterhofen beim Besuch der Osterhofener Werkstätten der Lebenshilfe. Seit vielen Jahren fährt so mancher an dem ansprechenden Gebäude im Gewerbegebiet vorbei – nicht ahnend, welche beeindruckende Arbeit hier geleistet wird.

Sozialdienstleiterin Zillmer-Siegert begrüßte die interessierte Lehrergruppe im Eingangsbereich zunächst mit einigen Grunddaten. In den Werkstätten arbeiten 70 geistig behinderte Menschen in verschiedenen Arbeitsgruppen, in welche sie je ihren Fähigkeiten entsprechend eingeteilt werden.

In einem Rundgang wurden anschließend die verschiedenen Arbeitsbereiche besichtigt, wie z.B. die Profilierungsanlage oder die Metallverarbeitung, welche im Zweischichtbetrieb abläuft. Sehr interessant war für die Lehrkräfte auch die Berufsvorbereitungsgruppe, in welcher die Arbeitsfähigkeiten und das Arbeitsverhalten trainiert sowie Praktika in verschiedenen Bereichen absolviert werden. Die Besucher entdeckten auch Gemeinsamkeiten zum Schulalltag. So gibt es auch hier einen Elternbeirat, es werden mehrtägige Urlaubsfahrten, ähnlich den Schulland-



Die Lehrer des BLLV Kreisverbandes Osterhofen zusammen mit der Gruppe der Berufsvorbereitung, mit Sozialdienstleiterin Zillmer-Siegert (l.), Kreisvorsitzende Susanne Weller (4.v.l.) sowie 2. Kreisvorsitzende Irmgard Hötzing (7.v.l.).

Foto: Fischerländer

heimaufenthalten, durchgeführt, und es gibt eine Mensa fürs gemeinsame Mittagessen. Den Mitarbeitern, welche nicht den gesamten Tag arbeiten können, werden Beschäftigungsangebote wie z.B. Nordic Walking, Tanzkurs, Singstunde oder Stoffdruck angeboten. Parallel dazu kommen auch Ergotherapeuten, Logopäden und Physiotherapeuten in die Einrichtung und behandeln die Mitarbeiter, die ein entsprechendes ärztlich verordne-

tes Rezept haben. Nach einer abschließenden Gesprächsrunde bedankte sich Kreisverbandsvorsitzende Susanne Weller bei Zillmer-Siegert für die interessante Führung. Die Lehrerinnen und Lehrer waren sich einig, dass in den Osterhofener Werkstätten ein großer Beitrag zur Eingliederung der beeinträchtigten Menschen in den Arbeitsalltag als auch eine große Förderung der Persönlichkeit geleistet wird. □ Kerstin Fischerländer

Drunter und drüber

Wenn es beim Kreisverband Osterhofen am Unsinnigen Donnerstag drunter und drüber geht, dann kann das natürlich nur mit den Musikanten von „Drunter und

drüber“, unter der Leitung von Sepp Lehner sein. In der gut besetzten Gaststube der Schlosswirtschaft in Moos trafen sich heuer schon zum 6. Mal Mitglieder und Freunde zur lustigen Faschingsveranstaltung. Wie schon in den

vergangenen Jahren wurden die Gäste bestens mit originalgetreuer bayerischer Volksmusik unterhalten. Aber nicht nur Musik bildete den Schwerpunkt des Abends, vielmehr erfreuten die unterhaltensamen Geschichten aus dem wahren



KV Bogen

Indien – Ein Land voller Gegensätze

Kollege Rudi Hopfner und seine Frau Gaby berichteten über ihre ungewöhnliche Urlaubsreise

„Es ist schon gute Tradition, dass die beiden Globetrotter, unser Kollege Rudi Hopfner und seine Frau Gaby, beim BLLV-Kreisverband Bogen über eine ihrer ungewöhnlichen Reisen in ferne und wenig bekannte Länder berichten“, so Kreisvorsitzender Martin Mühlbauer bei seiner Begrüßung in der vollbesetzten Aula der Mittelschule Mitterfels. Er freute sich „so viele Besucher wie schon lange nicht mehr willkommen heißen zu können, darunter nicht nur die Mitglieder des KV Bogen, sondern auch die des KV Straubing mit dem Vorsitzenden Wolfgang Wende, aber auch viele interessierte Gäste, die sich eine Reise nach Indien, dem Land der Gegensätze, nicht entgehen lassen wollten“.

Rudi und Gaby Hopfner ließen denn auch die Besucher in eine faszinierende Welt eintauchen, „die für die meisten wohl fremd ist“. Ausgangspunkt war Kolkata, ein 20-Millionen-Moloch, in dem sagenhafter Reichtum und bitterste Armut ganz nah beieinanderliegen. „Ein Kulturschock für jeden Indienreisenden“ stellte Rudi Hopfner fest. Nächste Station war das in 2000 m Höhe liegende Darjeeling: klare Luft, moderates Klima, sagenhaftes Tee-Paradies. „Welch ein Gegensatz zum stickigen, stinkenden, brodelnden und überfüllten



Kreisvorsitzender Martin Mühlbauer (l.) bedankte sich mit Kreisgeschäftsführer Klaus Wolf (r.) beim Ehepaar Rudi und Gaby Hopfner für den gelungenen Vortrag über Indien. Foto: Folger/Hopfner

Kolkata“, berichtete Rudi Hopfner. Mit dem „Toytrain“, einer von den Engländern angelegten Schmalspurbahn, erschloss sich den Zuschauern die idyllische und anmutige Landschaft durch Teeplantagen und durch die immergrünen Vorberge des Himalayas. Höhepunkt der Reise war Sikkim, ein früheres Königreich, in dem noch die buddhistischen Lamamönche und die uralte Bönreligion, eine Religion von

Naturgöttern, das Leben der freundlichen Menschen bestimmen, erläuterte Rudi Hopfner. Ein spiritueller Höhepunkt war dabei die Erlaubnis der Mönche, einer Puja (einer religiösen Zeremonie) beizuwohnen. Auch eine Einladung von aus Nepal und Bhutan geflohenen Hindus zur Feier des religiösen Durgafests mit gastfreundlichem Festtagsmahl war ein weiterer Höhepunkt der Reise. Ein Erlebnis der besonderen Art war auch die großartige, immergrüne Landschaft („unsere Reise fand nach dem Monsun statt“) zwischen 2000 m und 3000 m mit teilweisen Ausblicken auf den Hauptkamm des Himalaya mit dem dritthöchsten Berg Kanchenjonga (8600 m).

Mühlbauer machte sich am Ende der „Indienreise“ zum Sprecher der begeisterten Besucher und dankte dem Ehepaar Hopfner „sehr herzlich für den kurzweiligen Vortrag, der uns in eine für uns doch sehr fremde, aber nicht minder beeindruckende Welt geführt hat“. Dankbar kamen die Besucher der Bitte von Rudi Hopfner um eine Spende für die von ihm unterstützte Kinderhilfe Nepal nach. □ Wolfgang Folger

Leben, erzählt von Sepp Lehner, Hans Jäger und Sepp Roßmeißl die Besucher. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welch kurzweiligem Programm die Musikanten aufwarten. Instrumentalstücke wechseln sich mit Liedern, die von den Musikern gesungen werden und in die das Publikum immer gerne mit einstimmt und humorigen Sprüchen und Begebenheiten ab. Besonders angetan waren die Gäste heuer von den Beiträgen, die Hans Jäger zum Besten gab. Er erzählte von der Erotik der



20er-Jahre und äußerst authentisch brachte er dem begeisterten Publikum die russische Seele näher. Auch nach dem offiziellen Ende der Veranstaltung leerte sich die Wirtsstube nur zögernd. Wieder einmal gelang es den Verantwortlichen, einen vergnüglichen Abend für die KV-Mitglieder zu organisieren – mit dem Ausblick, dass man auch zukünftige Unsinnige Donnerstage ähnlich feiern möchte.

□ Text/Fotos (3): Irmgard Hötzingler



KV Vilshofen

Mit Rudi Drasch in die Vilshofener „Unterwelt“

25 Mitglieder des Kreisverbandes blicken auf die rund 700-jährige Biergeschichte der Stadt Vilshofen zurück

Zu einer interessanten Führung durch die Vilshofener „Unterwelt“ hatte der Kreisverband Vilshofen eingeladen. Zusammen mit Kreisheimatpfleger Rudi Drasch ging es für 25 Mitglieder rund zwei Stunden in die Bier-Unterwelten. Spätestens seit der Landesausstellung „Bier in Bayern“, die 2016 in Aldersbach stattfand, wurden sehr viele Nachforschungen zum Thema „Bier“ speziell im Gebiet um Vilshofen durchgeführt und entsprechende Ausstellungen zusammengestellt. Viele dieser Projekte wurden von Drasch initiiert.

Bevor die Gruppe allerdings in die riesigen Kellerräume am Vilshofener Stadtplatz „abtauchten“ durften, bekamen sie umfangreiche Informationen über die vielen Hinterhöfe der früheren feudalen Häuser im Zentrum der Stadt. Die Stadt Vilshofen, so Rudi Drasch, kann mittlerweile auf eine rund 700-jährige Biergeschichte zurückblicken. Zu fast jedem Haus am Stadtplatz gehörte ein riesiger Keller, in dem früher Unmengen an Bier gelagert waren. Nicht nur die Vilshofener selbst, sondern auch die vielen Fremden, die regelmäßig in die Stadt kamen, waren für den Absatz verantwortlich. Vor allem durch die allwöchentlichen Viehmärkte in Vilshofen kamen viele „durstige“ Besucher in die zahlreichen Gaststätten, wo das Bier ausgeschenkt wurde.



Über die Bürg führte „Bierkellerforscher“ Rudi Drasch die Gruppe schließlich in die Schweiklbergerstraße, wo die berühmte Bierbrauerfamilie Groll einen riesigen Bierkeller besaß. Braumeister Joseph Groll wurde ja bekanntlich 1842 nach Pilsen geholt und erfand dort das berühmte Pilsener-Urquell-Bier. Die Geschichte des aus Vilshofen stammenden Erfinders des Pilsener Bieres hat Kreisheimatpfleger Rudi Drasch erforscht und in einem Buch festgehalten. Entsprechend umfangreich waren auch die Informationen, die die Teilnehmer während der Führung erfuhren.

Auf dem Rückweg zum Stadtplatz berichtete Rudi Drasch auch, dass ihm ältere Vilshofener immer wieder erzählten, dass sie als Kinder in langen unterirdischen Gängen zwischen Stadtplatz und Bürg „Fangerl“ spielten. Sie erinnerten sich auch an die Ängste, wenn sie im Zweiten Weltkrieg bei Fliegeralarm dort Zuflucht fanden. Das weckte schließlich bei Rudi

Drasch den Forscherinstinkt und dank der Hilfe von Stadtwerke und Bauhof wurde das Geheimnis schließlich gelüftet. Mittlerweile ist der Großteil des Stollens unterhalb des Kirchenwirtes am Stadtplatz freigelegt. Dort wurden im Juli dieses Jahres – pünktlich zum Pils-Jubiläum – die „Bier-Unterwelten“ eröffnet. In dem rund 90 Meter langen Gewölbegang, der ursprünglich vom Stadtplatz zur Bürg führte, hat die Stadt Vilshofen einen Ausstellungsraum errichtet, in dem der Besucher alles rund ums Bier, die Wirtshauskultur, die Stadtgeschichte und dem berühmten Sohn Josef Groll erfuhr. Auch hier erwies sich Kreisheimatpfleger Rudi Drasch, der bei der Konzeption der Ausstellung federführend mitgewirkt hatte, als äußerst kompetenter Experte.

Nach den interessanten Einblicken in die Vilshofener „Bier-Unterwelten“ gehörte für die Teilnehmer der Führung natürlich noch eine leckere Brotzeit – mit Bier – im „Zollhaus“ dazu, wo man sich noch einmal über die vielen Eindrücke austauschen konnte. Stellvertretend für den Kreisverband Vilshofen bedankte sich Richard Detter bei Kreisheimatpfleger (früher Lehrer am Gymnasium Vilshofen) Rudi Drasch für das interessante „Abenteuer“ in den Vilshofener Bierkellern.

□ Text/Fotos (2): Richard Detter

Unsere Kinder- und Jugendzeitschriften



Wir Lehrerinnen und Lehrer im BLLV Niederbayern nehmen unsere pädagogische Verantwortung sehr ernst. Deshalb ist es uns auch wichtig, unseren Schulkindern anspruchsvollen Lesestoff zu empfehlen – so wie FLOHKISTE und floh!, die der BLLV seit Generationen herausgibt.
Petra Hübl-Ostermeier, stv. Vorsitzende des BLLV Niederbayern

Warum ich Schülerinnen und Schülern und deren Eltern FLOHKISTE oder floh! zum Bezug empfehle?

„Themen und Themenvielfalt im floh! können wertvolle Bausteine sein für die Entwicklung von ‚Herz und Hand‘ – ganz im Einklang mit den Zielen unserer Werteerziehung.“

Hans Weidmann

Kreisvorsitzender
BLLV Passau

„Alle FLOHKISTE-Themen sind am Lehrplan angelehnt und können so wunderbar mit dem Unterricht verknüpft werden. Besonders motivierend finden die Kinder die ganz unterschiedlichen Leseanregungen.“

Nina Costa

Mitglied im
BLLV Bezirks-
ausschuss



BLLV-TERMINKALENDER

OSTERFERIEN

13. April

BLLV-Akademie: HALTUNG ZÄHLT – Nonverbale Strategien gegen verbale Gewalt

14. April

BLLV-Akademie: Erlebnispädagogik in der Schule

17. April

BLLV-Akademie: Erste Hilfe – Traumatisierte Kinder in meiner Klasse

18. April

BLLV-Akademie: Erfolgreiches Stressmanagement im Schulalltag

19. April

BLLV-Akademie: Vom Fehlerfahnder zum Schatzsucher

**BLLV-
Akademie: Infos
unter [www.akademie.
bllv.de](http://www.akademie.bllv.de)**

20. April

REDAKTIONSSCHLUSS NIEDERBAYERISCHE SCHULE

20. April

Pensionistentag des BLLV Niederbayern in Vilshofen

26. April

BLLV-Akademie: Souveränität und Durchsetzungsvermögen steigern

27./28. April

Bezirksausschuss des BLLV Niederbayern in Vilshofen mit Simone Fleischmann

28. April

BLLV-Akademie: Die erfolgreiche Bewerbung

4./5. Mai

BLLV-Akademie: Vorbereitung für Schulpädagogik- und Psychologie-Examen

7. Mai

BLLV-Akademie: Meinen Mann stehen als Lehrerin – Sicher Auftreten

24. Mai

ERSCHEINEN DER NÄCHSTEN NIEDERBAYERISCHEN SCHULE

Hat sich bei Ihnen etwas geändert?

Sind Sie umgezogen? Hat sich Ihre Teilzeitstundenzahl geändert? Sind Sie ab sofort in Elternzeit oder beurlaubt? Haben Sie eine neue Bankverbindung? Sind Sie pensioniert worden oder haben Ihre Altersteilzeit begonnen? Unterrichten Sie an einer anderen Schule? All dies sollte der Kassier Ihres Kreisverbandes wissen, damit Ihr Beitrag in richtiger Höhe abgebucht werden kann bzw. wir unsere Zeitschriften und Informationen zusenden können. Bitte geben Sie Änderungen Ihrer Daten an den Kassier Ihres Kreisverbandes oder direkt an die Mitgliederorganisation des BLLV Niederbayern - ingebolsterl@hotmail.com - weiter.